KREUZ & QUER

PFARRVERBAND
Anger-Aufham-Piding

KATHOLISCHE
STADTKIRCHE
Bad Reichenhall

Pfarrmagazin

Weihnachten 2025

Statements
Baumaßnahmen
Pilger der Hoffnung
Aus den Pfarreien
Festtagsordnung

Editorial 2
Wenn alles kreuz und quer liegt - und Gott dennoch ordnet 3
Werde Kandidat*in für den Pfarrgemeinderat 4
Pfarrer Thomas Huber 5
Der Krippe kommt das Kreuz in die Quere 6
Das Kreuz mim Kreuz 8
P. Dariusz SDB 10
... durch die Klänge - Musik in Mauthausen 11
Kreuz & quer durchs Leben 12
Das Kreuz - Zeichen des Glaubens und der Gemeinschaft 12
Das Kreuz - Hoffnung, Gemeinschaft und Erinnerung 13
... und trotzdem verbunden - Lebensmittelkiste 14
Tischlein deck dich 15
Der Seniorenkreis Anger zum Thema 16
... durch den Seniorennachmittag 16
Die Kreuze von Mauthausen 17
... unterwegs im Pfarrgemeinderat 18
... - mit Gott durchs Leben 18
... durch Ja und Aber 19
... Familienleben 19
Bergschützenkapelle Anger 20
Ein „Querschnitt“ aus 125 Jahren GTEV Anger-Höglwörth 21
... Gemeinsam den Glauben leben im Pflegeheim 24
Stimmen von Firmlingen zum Thema 25
Vor Gott sind wir alle gleich - kreuz und que(e)r 25
Rosenkranz auf dem Chiemsee 26
Maiandachten im Freien 26
... unterwegs mit Gott - Kindergottesdienst-Team Piding 27
... durchs Labyrinth des Glaubens 27
... im Kath. Kindergarten Piding 28
kreuz und queer 29
Senioren „kreuz und quer“ unterwegs 30
Kirche - der Ort, wo Jesus vorbeikommen muss 31
Das Kreuz, das verbindet 32
Wenn selbst der gebrochene Balken trägt 33
Ein Kreuz und quer - Interview mit Sonntag auf dNacht 34
... oder doch eher kreisrund? 36
Katholisches Bildungswerk 37
Impressum 37
Im Heiligen Jahr 2025 als „Pilger der Hoffnung“ unterwegs 38
Pilgerwanderung nach Maria Kirchental 39
Heiliges Jahr 2025 - „Pilger der Hoffnung“ 39
„Geh also hin und stelle mein Haus wieder her“ 40
Orgel in Höglwörth 44
Zum Dank für die Renovierung 47
Gebetskreis Aufham 48
Feuerwehrfest in Aufham 48
St. Martin in Piding 48
Radio horeb 49
Neues Logo für die Katholische Stadtkirche Bad Reichenhall 49
„Wer macht eigentlich die Opferlichtl unserer Kirche?“ 50
Wenn der (plötzliche) Tod das Leben u. alle Pläne durchkreuzt! 51
Gipfelkreuze - Verbindung zwischen 52
Himmel und Erde 52
Trauerraum in der Katholischen Stadtkirche 53
Firmung im PV AAP 54
Erstkommunion im PV AAP 54
Schule statt Fabrik - Sternsingen gegen Kinderarbeit 56
Eine Weihnachtsgeschichte - Adveniat 57
Festtagsordnung 59-60

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

mit dieser Ausgabe halten Sie etwas Neues in den Händen: das erste gemeinsame Pfarrmagazin „kreuz & quer“ des Pfarrverbandes Anger–Aufham–Piding und der Katholischen Stadtkirche Bad Reichenhall. Dieses Heft ist ein Schritt aufeinander zu – über Gemeindegrenzen hinweg, mit dem Wunsch, das Verbindende sichtbar zu machen und miteinander auf dem Weg zu sein.

Der Titel „kreuz & quer“ passt gut dazu. Er erinnert daran, dass unser Leben und unser Glaube selten gradlinig verlaufen. Oft führen Wege kreuz und quer – durch Alltag, Begegnungen, Fragen und Erfahrungen, die uns prägen und weiterführen.

Auch das Titelbild erzählt davon: Das Kreuz am Dötzenkopf im Vordergrund und über dem Hochstaufen – dem gemeinsamen Wahrzeichen unserer Gemeinden – ein Kondensstreifen quer über den Himmel. Von Anger, Aufham, Piding oder Bad Reichenhall aus sieht der Blick auf den Berg jeweils anders aus – und doch bleibt er derselbe. So ist es auch mit unserem Glauben: vielfältig in der Perspektive, verbunden im Wesentlichen.

In dieser Ausgabe finden Sie einen bunten Blumenstrauß an Beiträgen, die das Thema aus ganz unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchten. Menschen erzählen von ihren Wegen, ihren Gedanken und ihrem Glauben – mitten im Leben und mitten unter uns.

Wir laden Sie ein, sich beim Lesen kreuz und quer durch dieses Heft treiben zu lassen, Neues zu entdecken und vielleicht auch Vertrautes aus einer anderen Perspektive zu sehen.

Viel Freude beim Lesen!

Christian Stöberl
für das Redaktionsteam von
„kreuz & quer“

Liebe Leserinnen und Leser unseres Pfarrmagazins!

In dieser Ausgabe darf ich herzlich die Initiative unseres Dekans Markus Moderegger begrüßen, das Pfarrmagazin zusammen mit der Stadtpfarrkirche zu gestalten. Das Thema des Heftes "kreuz und quer" ermöglicht eine große Vielfalt verschiedenster Themen, Meinungen und Textbeiträge aus den benachbarten Pfarreien.

Sowohl die Stadtkirche als auch der Pfarrverband Anger- Aufham-Piding waren in den letzten Jahren mit ähnlichen Herausforderungen konfrontiert:

Zu fast gleicher Zeit begannen die Renovierungen der Pfarrkirchen in Piding und in St. Zeno – Bad Reichenhall. Fast gleichzeitig werden sie fertig.

Seit 14. März dient P. Liwinski als Pfarrvikar in unserem Pfarrverband und in der Stadtkirche. Die Zusammenarbeit der Pfarrbüros Piding, Anger und Bad Reichenhall ist seitdem intensiver geworden.

Experimentieren und Neues erproben ist in der Zeit der knapp werdenden Mittel angesagt. Das lässt uns aber auch neue Entdeckungen und Erfahrungen machen. Ich wünsche uns eine aufbauende und vergnügliche Lektüre dieser Ausgabe und bedanke mich herzlich beim Redaktionsteam und allen, die Beiträge geschrieben haben und das Pfarrmagazin unterstützen!

Ebenso wünsche ich uns eine schöne und besinnliche Adventszeit, frohe Weihnachten und ein gesegnetes Neues Jahr 2026!

Herzlichst, Pfarrer Ionel Anghel

Wenn alles kreuz und quer liegt – und Gott dennoch ordnet

Was war Ihre erste Assoziation zu dem Titel unseres Pfarrmagazins „Kreuz und Quer“?
Mir fiel als erstes die eigentliche Bedeutung des Ausdrucks ein: „planlos in alle Richtungen, hierhin und dorthin; ungeordnet, durcheinander“ - ein anderer Ausdruck für das aus dem Hebräischen stammende Wort: „Tohuwabohu“.
Auf der ersten Seite der Bibel, gleich im zweiten Satz, treffen wir auf dieses Wort „Tohuwabohu“ - „die Erde war wüst und wirr“, so die Lutherübersetzung. „Der Geist Gottes schwebte aber über die Urflut“, heißt es dann im folgenden Satz.
Die Erde, das Universum ist Geschöpf und kein Gott. Die Kondition des Geschöpfs ist damit eine des Wachsens, des Unvollendeten und Unvollkommenen, das nach Vollendung strebt. Allein Gott ist vollkommen. Es ist also verständlich, dass in dieser Schöpfung bei allem Schönen mit Ordnung darin auch ein „Tohuwabohu“ seinen Anteil hat.
Auf die Leibniz-Theodizee Frage: „Warum hat Gott die Welt nicht perfekt und ohne Leid erschaffen?“ antwortet die Menschheitsgeschichte selbst mit einer ständigen Suche nach Ordnen und Einordnen. Dabei ist ihre Wahlfreiheit ausschlaggebend. Woran orientiert man sich bei seiner Wahlfreiheit? Wählt man nach dem Prinzip: „anything goes“, alles geht, alles ist möglich und hat eine Berechtigung? Hält man sich an Werte, die man sich selbst gesetzt hat? Orientiert man sich nach seinem Glauben?
Das Kreuz und Quer des Lebens erfordert vor allem den unbedingten Glauben an das Gute, an den Gott Jesu Christi, und fordert es regelrecht heraus. Ohne den Glauben an Gott (das Hören auf seine Botschaft) ist alles Kreuz und Quer, ohne eine hoffnungsvolle Richtung, ohne einen Sinn.
Der Zeitgenosse und rumänische Philosoph Petre Tutea, der als Dissident in den kommunistischen Gefängnissen saß, fasste die am eigenen Leib erfahrene leidensvolle

kommunistische Ideologie so zusammen: „Der Mensch ohne Gott ist ein armseliges rationales Tier, das von nirgendwo kommt und nirgendwo hingeht.“ (Petre Țuțea, 322 de vorbe memorabile ale lui Petre Țuțea, 2009, p. 83)
Die „Ultima Ratio“ der Ideologie ohne Gott ist die Macht des Stärkeren, der ohne Rücksicht auf Verluste um sein immanentes Dasein kämpft, weil er keinen Ursprung und keine Zukunft für sich sieht.
Johannes schreibt in seinem Evangelium: „Im Anfang war das Wort und das Wort war Gott und das Wort war bei Gott. Alles ist durch das Wort entstanden und nichts ist ohne das Wort geworden. In ihm war das Leben und das Leben ist das Licht für die Menschen.“ (Johannes 1,1-3). Der Prolog von Johannes nennt „das Wort“ auf Griechisch Logos. Von hier kommt der Begriff Logik, logisch, was auch verständlich, geordnet heißt. Ohne Logos, ohne den Sinn, liegt die Schöpfung Kreuz und Quer und rutscht zurück ins Nichtsein. Im Weltall, in unserer Welt können wir beides beobachten: eine heilende Logik und ein Kreuz und Quer. Der Mensch, der sich in seiner Wahlfreiheit, der Logik, der Nächstenliebe, der Vergebung oder des Mittragens quer stellt, bringt in die Welt das Kreuz: Krieg, Ungerechtigkeit, Armut, Leid. Gerade das „Kreuz und Quer“ in dieser Welt fordert mich deswegen heraus, dem Wort Gottes zu glauben und ihm zu folgen.
An Weihnachten werden wir erinnert: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“ – in das Kreuz und Quer unserer Welt, in das Wunderschöne, Herrliche und zugleich auch in das Hässliche und Furchtbare dieser Welt, kommt der Sohn Gottes selbst. Seine Logik? – sie ist das Mittragen allen Unvermögens seiner Geschöpfe und entschlossen der Gleichgültigkeit, Gedankenlosigkeit, Gehässigkeit mit Liebe zu begegnen.
Dieses Wort, das Fleisch geworden ist, streckt mir und dir und jedem Menschen seine Hände aus, um mich zu umarmen – einmal aus der Krippe heraus, einmal vom Kreuz. Das ist Jesus, das Kind Mariens. Es ist sein Sohn, den uns Gott geschenkt hat, um das Kreuz und Quer meines Lebens und unserer Welt mitzutragen, zu heilen und wunderbar in Herrliches zu verwandeln. Wie das Herrliche ausschauen wird, dürfen wir gespannt erwarten. Wir brauchen nur Ihm zu vertrauen.

Pfarrer Ionel Anghel

„Gemeinsam gestalten gefällt mir“ – und dir vielleicht auch?

Am 1. März 2026 wird in unseren Pfarreien ein neuer Pfarrgemeinderat gewählt. Gesucht werden Menschen mit Herz, Ideen und Lust, das Leben in unserer Pfarrei aktiv mitzugestalten.

Ob Feste organisieren, Glaubensangebote mitentwickeln, ein offenes Ohr für die Sorgen der Menschen haben oder Kirche mit neuen Impulsen füllen – im Pfarrgemeinderat kannst du etwas bewegen.
Du musst kein Profi sein, nur bereit, dich einzubringen. Denn echte Veränderung beginnt mit Menschen, die einfach anfangen.

Trau dich – deine Stimme, dein Blick, dein Engagement sind wichtig.
Werde Kandidat*in für den Pfarrgemeinderat – weil gemeinsam gestalten einfach besser ist.

Liebe Mitchristen,

Wegerl gehen. Kreuz und quer. Für uns Kinder war das das Größte, wenn wir mit den Eltern wandern oder spazieren waren. Nicht die langweilige Forststraße oder den ausgewiesenen Wanderweg nehmen – lieber die kleinen Pfade, die rechts und links ins Unterholz führen und sich zwischen Büschen und Bäumen durchschlängeln.

Zugegeben, meine Kindertage sind schon eine Weile her. Aber „Wegerl gehen", das mache ich immer noch ganz gern – und bin da sicher nicht der einzige Erwachsene. Sonst gäbe es sie nicht, die vielen Trampelpfade und Abkürzer, die inoffiziellen und doch ausgetretenen Trassen abseits der gekiesten und asphaltierten Fußwege.

Es scheint in unserer menschlichen DNA zu liegen, dass wir kreuz und quer durch die Gegend laufen. Tatsächlich haben Untersuchungen gezeigt, dass rechtwinklig angelegte Wege im Grunde genommen völlig unnatürlich sind: Wenn Menschen sich ihre Wege selbst bahnen, dann haben zwei Wege, die sich treffen, die Form eines Y und zwei sich kreuzende eher die Form eines verschobenen X als eines rechtwinkligen +.

Wegerl gehen, Trampelpfade einschlagen – das liegt einfach in unseren Genen. Vielleicht aus Bequemlichkeit, weil wir gerne den kürzesten Weg nehmen, vielleicht aber auch aus Abenteuerlust und Freiheitsdrang.

Dann geht es eben kreuz und quer durch die Gegend, frei, ungebunden und abenteuerlich. Eigentlich eine sehr christliche Haltung, wie ich finde: „Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit", schreibt ja schon der Apostel Paulus im 2. Korintherbrief. Im Galaterbrief heißt es dann auch: „Zur Freiheit hat uns Christus befreit!"

Auch Paulus ist kreuz und quer durch die Lande gereist, um das Evangelium unter die Menschen zu bringen – und hat damit vertraute Pfade verlassen, ist Wegerl gegangen, die vor ihm noch keiner seiner Apostelkollegen betreten hat.

So ist unser Drang zum Kreuz-und-Quer-Gehen also nicht nur auf Wald- und Wiesenpfade beschränkt: Er kann uns als Christinnen und Christen auch im übertragenen Sinn auf ganz abenteuerliche und neue Pfade abseits unserer vertrauten Wege führen.

Ich hoffe, wir begegnen uns dort – beim Wegerl gehen kreuz und quer, hier und dort, ganz unverhofft.

Ihr evangelischer Pfarrer Thomas Huber

Der Krippe kommt das Kreuz in die Quere

Gedanken von Dekan Markus Moderegger

The Adoration of the Kings, and Christ on the Cross (zwischen 1463 und 1477)
Quelle: Benedetto Bonfigli, Public domain, via Wikimedia Commons

Ein vertrautes und irritierendes Bild zugleich. Die Elemente, die der Künstler Benedetto BONFIGLI im 15. Jhdt. gemalt hat, gehören nicht zusammen, sondern liegen in Vielem weit auseinander. Schon als Kind, ich kann mich noch gut erinnern, habe ich immer wieder meine Stirn gerunzelt, wenn ich in Krippendarstellungen ein Kruzifix entdeckt habe. „Echt komisch", dachte ich mir schon damals. „Passt nicht!"

Zurück zu unserem Bild: zwei Drittel sind bemalt mit der „Stille-Nacht-Idylle". Alles, was wir für die „gelungene" Heilige Nacht erwarten, finden wir darin:

· einen Stall mit den uns liebgewordenen „Bewohnern" – sprich Ochs und Esel;

· Maria mit dem Kind begleitet von Joseph, der links unten am Boden, wohlgemerkt halb so groß wie seine Frau, kauert;

· daneben sehen wir die „Drei Könige", von denen Erster zur Anbetung des Kindes die Krone abgesetzt hat und niedergekniet ist.

Das Jesuskind hat sein Geschenk, wie jedes Kind am Heiligen Abend unter dem Christbaum, bereits entgegengenommen und scheint den Knienden mit leichtem Lächeln zu segnen. Ok, vielleicht vermissen wir einen dunkelhäutigen König, vielleicht gehen uns Hirten, Schafe und Engel ab, aber sonst hat schon alles seine Richtigkeit, zumindest wie es der Evangelist Matthäus von der Geburt Jesu zu Beginn des zweiten Kapitels seines Evangeliums zu berichten weiß.

Tatsächlich würde uns nichts überraschen, alles wie wir es vermuten. Doch im letzten Drittel des Bildes kommt etwas in die Quere. Neben dem Stall steht hart das Kreuz Christi. Ziemlich unvermittelt scheint es aus einem Baumstumpf zu erwachsen. Irritation oder Provokation pur – mitten hinein in die Idylle von Betlehem stört die Brutalität von Golgatha die weihnachtliche Stimmung – das darf doch nicht sein!

Die Krippenszene links hat etwas von „heiler Welt", denn die Repräsentanten der Macht beugen sich anbetend vor Gottes Sohn. Hier ist die Welt noch „in Ordnung". Doch in der rechten Bildhälfte liegt die Welt ihrem Herrn keineswegs zu Füßen, sondern hat ihm zum Spott eine Dornenkrone aufs Haupt gedrückt, hat ihm jede Art von Unrecht angetan und ihn mit tödlicher Gewalt aus der Welt geschafft. Der Gegensatz könnte gar nicht größer sein.

Was wollte der Maler aber damit sagen? Er hat wohl begriffen, dass das Ende Jesu nur vom Anfang her und umgekehrt der Anfang nur mit dem Ende zu verstehen ist. Bonfigli sieht das idyllische Links nur als halbe Wahrheit und deshalb bedürfe es der schrecklichen Ergänzung rechts. Anziehung und Abstoßung muss man zusammen sehen, damit das Bild Christi vollständig wird. Nur so können wir verstehen, dass jenes niedliche Jesuskind nicht in Frieden leben durfte, sondern in Schande sterben musste, dass Jesus die Menschen segnen wollte – und doch von ihnen abgelehnt wurde. Gottes Sohn kam ja in keine „heile Welt", sondern kam, um diese kranke Welt zu heilen! Er hing nicht süßen Kinderträumen nach, sondern bekam es

mit der harten Realität zu tun.

Und wir verstehen Jesu Weg überhaupt nur, wenn wir uns klar machen, dass er mit eben diesem Ziel zur Welt kam. Indem Gottes Sohn den sicheren Himmel verließ und Mensch wurde, gab er sich in die Gewalt alles Irdischen. Er lieferte sich menschlicher Willkür aus und ging dennoch den Weg der Liebe, denn seine Macht war die Liebe. Der Evangelist Johannes beschreibt das so in seinem Weihnachtsevangelium: Der, der die Welt gemacht habe, sei in sein Eigentum gekommen, doch die Seinen hätten ihn eben nicht aufgenommen (vgl. Joh 1,10-11). Ohne sich die geringsten Illusionen zu machen, ging Jesus wie ein Lamm unter die Wölfe:

· Er erduldete den Hass vieler, um die Welt zu retten.

· Er ertrug die Verurteilung und das Vorurteil so vieler, damit er uns segnen könne.

· Er nahm unsere Ängste, Sorgen, Probleme und Nöte, die uns festbinden, auf sich, um diese auf seine Art und Weise zu lösen.

Dazu musste der Sohn Gottes in unsere Haut schlüpfen, weshalb Krippe und Kreuz so eng zusammengehören wie auf unserem Bild.

„… entäußert sich all seiner Gewalt“, so hören wir über den Gottessohn in einem bekannten Weihnachtslied, nicht um bedient zu werden, sondern um zu dienen (vgl. Mt 20,28). Und so beteten die Repräsentanten der Welt, die einem Stern folgten, damals nicht einen „Herrscher“ mit Pomp und Macht an, sondern wohlbedacht einen in der Gestalt eines kleinen, hilflosen Kindes, dem sich bereits zu Beginn seines irdischen Lebens das Kreuz in die Quere stellt. Ob dadurch unsere schöne Weihnachtsstimmung verdorben wird? Ich verstehe den Einwand, möchte aber auch fragen: Ist es denn wirklich gut, wenn wir, nur um der Gemütlichkeit willen, das Wichtigste ausblenden? Das Kreuz wird uns auch an den kommenden weihnachtlichen Tagen in vielfältiger Weise immer wieder begegnen, z. B. in Form von Menschen, die leiden, die krank und einsam sind, die trauern, weil sie einen lieben Menschen verloren haben und diesen gerade in den weihnachtlichen Tagen so sehr vermissen. Das Kreuz stellt sich uns in die Quere in den Millionen von Menschen auf der Flucht oder in denen, die unter vielfältigen kriegerischen Auseinandersetzungen Hab und Gut verloren haben. Und vergessen wir nicht die Kreuze so vieler in unserem Land, in unseren Gemeinden und Städten, die – aus welchen Gründen auch immer – Angst vor der Zukunft haben, die sich schwertun mit dem Licht, was von Weihnachten ausgeht.

Wir kommen nicht umhin, als zu sagen, dass Krippe und Kreuz doch zusammengehören, auch wenn die Bilder geradezu schmerzhaft aufeinanderprallen. Aber vielleicht hat ja der ein oder andere in seiner heimischen Krippe ebenso ein Kreuz integriert, z. B. in Form eines kleinen Marterls. Wer jetzt meint, von den zwei Themen sei vielleicht doch eines zu viel, dem möchte ich sogar ein Drittes mit auf den Weg geben. Tatsächlich wünschte ich mir nämlich nicht, das Kreuz im Bild herauszunehmen, sondern mein Wunsch wäre eher, das Bild um ein österliches Motiv zu vervollständigen. Ich gebe nämlich zu, ein Weihnachtsfest, das nur auf den Karfreitag zuliefe, wäre schwer auszuhalten und wäre auch nicht die Botschaft unseres Glaubens. Erst die Ostersonne lässt uns aufatmen.

Dementsprechend wünsche ich uns allen, dass wir durch das Lächeln des Krippenkindes Gottes Segen für unseren Lebensweg erspüren, durch die am Kreuz weit ausgespannten Hände Christi seine Umarmung und unermessliche Liebe erfahren und durch den Auferstandenen einen Blick hinein in die ewige Heimat und den inneren Frieden gewinnen. So bekommen wir von dem ein und demselben „reinen Wein eingeschenkt“ und die ganze Wahrheit in den Blick, der von sich sagte: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.“ (Joh 14,6)

Das Kreuz mim Kreuz
Diakon i.R. Peter Walter

Welche Bedeutung hat für mich als Christ eigentlich das Kreuz? Hab ich daheim (k)ein Kreuz aufgehängt? Was würdet ihr, liebe Pfarrverbandsangehörige, drauf antworten? Welche Bedeutung hat für mich als Christ eigentlich das Kreuz? Hab ich daheim (k)ein Kreuz aufgehängt? Mit dene zwoa Fragen hab ich auch auf „whats app“ zum Nachdenken angeregt und um Antworten gebeten: ich hab eigentlich nie verstanden – hat mir jemand gschriebn - warum das Kreuz als Symbol für das Christentum dient. Immerhin steht es für einen grausamen Foltertod. Ich fände es viel besser, wenn man das frühchristliche Symbol des Fisches verwenden würde! A Aussage, die mich sehr beschäftigt hat. Christsein war im römischen Reich lange Zeit verboten. Christen haben im Untergrund gelebt, sich heimlich getroffen und sich untereinand' mit einem Geheimzeichen - dem Fisch, der in den Sand gezeichnet worden ist - zu erkennen gegeben. Im Jahr 380 ist das Christentum unter Kaiser Theodosius I. Staatsreligion geworden. Warum war der Fisch ein Geheimzeichen? Das griechische Wort „Ichthys“ bedeutet übersetzt „Fisch“ und ist zugleich die kürzeste Form des christlichen Glaubensbekenntnisses. Jeder einzelne Buchstabe hat (s)eine Bedeutung: I = Jesus - CH = Christus - TH = Gottes - Y = Sohn – S = Erlöser. Während der Fisch früher als heimliches Erkennungszeichen gedient hat, ist das Kreuz (wahrscheinlich im Jahr 431 auf dem Konzil von Ephesos offiziell als christliches Zeichen eingeführt) das Symbol für unsern christlichen Glauben und erinnert an den Tod und die Auferstehung Jesu'. Diejenigen, die heutzutag' einen Fisch als Aufkleber am Auto haben gehören aber ned – wie's oft irrtümlich hoaßt - einer Sekte an, sondern es ist ein öffentliches Glaubensbekenntnis als Christ. So ist das Fisch-Symbol oiwei wieder mal auf Tauf - & Kommunionkerzen zu finden. Ja, manchmoi is scho a Kreiz mim Kreiz und dabei denk i dro, dass bestimmt manche Leut' a

Problem mim Symbol Kreuz haben, weil's dadurch vielleicht an d'Kirch erinnert werden und da vielleicht a ihre Probleme haben, nichts mehr damit am Hut haben oder mim Kreuz hoid nur negative Erfahrungen in Verbindung bringen. Warum hast du dir eigentlich erst jetzt a Kreuz in d'Wohnung ghängt? hab ich an guadn Freund gfragt. Wir haben früher dahoam a Kreuz aufghängt ghabt und das Kreuz erinnert mich an meine Eltern war seine Antwort.

Ja, manchmoi is scho a Kreiz mim Kreiz und dabei denk i dro, wia i amoi a Kreuz für a neue Wohnung herschenkn wollt. Des passt bei uns ned rein! Mit so einer Aussage hab i ned grechnet, i hab's guat gmoant und wollt dabei koan was „überstülpen“. Es is hoid nimma selbstverständlich … s'Kreuz oder a da Herrgottswinkel … liaba stellt ma sich an Buddha ins Wohnzimmer oder wehende Gebetsfahnen vors Haus (die vielleicht s'Tischgebet „ersetzen“). Brauchn wir ned oiwei wieder Dinge, die uns als Christen an die Gegenwart Gottes erinnern oder „geht“ des so a? I gfrei mi jeds Moi, wenn i de Kirchenglockn läutn her, an am sche gschmücktn Marterl vorbeikimm' oder vor am Gipfelkreuz steh'. Mein Kreuz trag i ganz bewusst ois Zeichen meines Glaubens um den Hals. Die großen Weltreligionen haben ihre bekannten Symbole: der Islam den Halbmond, der Buddhismus das Sonnerad, das Judentum den siebenarmigen Leuchter, die Menora. Das Christentum wird hoid moi durch's Kreuz symbolisiert … ganz gleich ob als Kruzifix, also mit dem Gekreuzigten oder „nur“ als Kreuz. Das Kreuz war a grausames „Folterinstrument“ doch durch die Auferstehung Jesu' ist das Kreuz zu einem Hoffnungs - bzw. Siegeszeichen gwordn, die Nacht – so könnt' ma sagn – wurde zum Tag, das Abgestorbne und Tote ist zum Blühn bzw. neuem Leben verwandelt worden. Aber könnt' man „dieses Geheimnis unsres Glaubens“ – hab ich mir gedacht - ned a irgendwie anders („schöner“) darstellen? Den auferstandenen Jesus vielleicht als hell

leuchtende und strahlende Lichtfigur mit ausgebreiteten Armen? A ganz bsondere und beeindruckende Darstellung ist mir bei meinen Exerzitien bei den Benediktinern im Kloster Gut Aich ins Aug' gstochn.

Oiwei wieder hab i drüber nachdacht. Der Längs – und Querbalken des Kreuzes haben einen „Kreuzungspunkt", d.h. „Himmel und Erde berühren sich" … und überall da wird i. S. Jesu' Reich Gottes sichtbar, oiso all das, was Jesus glaubwürdig gelebt hat, d.h. den Menschn d'Händ reichen, füreinand' da sein, Frieden und Versöhnung schenkn. A anderer Gedanke zu diesem Bild: Jesus lädt uns zum gemeinsamen Feiern ein … er heißt uns willkommen und begrüßt uns und JEDEN Menschen. Für ca. 2 ½ Jahr Jahre war die Pidinger Pfarrkirch' eingerüstet. Ist unser Glaube - hab ich mir gedacht - ned a mit einem Gerüst vergleichbar? Der Glaube an einen „Mensch gewordnen" Gott, an dem man sich „festhalten" kann? Im Glauben – und ich selbst hab' diese Erfahrung gmacht - kann man sozusagen nach „oben" klettern, kann a andre - nämlich die „Perspektive" Jesu' - einnehmen und sieht von dort aus manches anders. Wie bei einem Gerüst! Steht man oben, schaut manches kleiner aus. Manches, was weit weg ist, entdeckt man hoid nur, wenn man dort oben steht. Der Glaube an Jesus Christus als „Gerüst" – für mi a groß' Gschenk - das Halt geben, Perspektiven, Hoffnung, Sinn und Lebensfreud' schenken kann. An diesen Glauben erinnern uns unsre Kreuze und Kirchen (nicht an Kreuzzüge, Machtmissbrauch, Zölibat oder Sexualmoral). Sollten Marterl, Gipfelkreuze oder Kirchen aufgrund von fehlenden (Kirchensteuer) Geldern, schwindenden Interesse, in Zukunft nicht mehr finanzierbar und somit baufällig werden und verfallen, dann wird Gott vielleicht immer noch mehr ein Fremder. Es würde ein Raum fehlen für Gott (in den Sakramenten), für Begegnung, für's Kerzen anzünden, für Stille, Sinnsuche, Musik, Tränen und Lachen. An ois des erinnert mich s' Kreuz, aber es is hoid manchmoi:

Das Kreuz mit dem Kreuz

Ein alter Mensch stirbt.
In seinem Nachlass:
ein Kreuz, das an der Wand hing.

„Kein Bedarf!" sagen die Erben.
Das brauchen wir nicht.
Das wollen wir nicht.
Das passt nicht in unsere Wohnung.
Das passt nicht in unser Leben.
Das passt nicht in unser Konzept.

Wann hätte jemals ein Kreuz gepasst?
Und doch hat vor zweitausend Jahren
einer eins auf sich genommen.

Einer für alle,
der uns auch heute noch hilft,
unsere Kreuze zu tragen.

Und das Kreuz aus dem Nachlass?
Das hat schließlich
doch einer der Erben genommen.

Gisela Baltes

Welche Bedeutung hat für mich als Christ eigentlich das Kreuz? Hab ich daheim (k)ein Kreuz aufgehängt? Wenn ja, warum oder warum nicht?

Diakon i. R.
Peter Walter

Pater Lukas war ein Ordensmann, der in einem kleinen Häuschen lebte, fernab vom Trubel der Welt. Er hatte ein einfaches Leben gewählt, demütig und im Dienst Gottes. Doch als er in seine neue Aufgabe eingeführt wurde, sollte sich sein Leben bald ändern. Lukas wurde in zwei benachbarte Pfarrverbände geschickt, die sich zwar geographisch nahe waren, doch in ihrem geistlichen Leben und ihrem kirchlichen Alltag stark voneinander abwichen.

Der erste Pfarrverband war tief verwurzelt in Traditionen. Alte Kirchenmauern und lange gewachsene Strukturen bestimmten das Bild. Der Glaube war hier oft in festgefahrenen Bahnen unterwegs, und die Menschen kamen nicht nur zum Gottesdienst, sondern auch, um mit den traditionellen Riten und Gebräuchen ihre Verbundenheit mit Gott zu leben. Doch es gab auch eine tiefe Sehnsucht nach Erneuerung, nach einer lebendigen Begegnung mit Christus, die über das Bekannte hinausging.

Der zweite Pfarrverband war städtisch geprägt, offen für neue Ideen und Experimente. Hier versuchte man, das Evangelium in die Sprache der modernen Welt zu übersetzen. Der Glaube war in den Herzen der Menschen spürbar, aber oft schien er eher eine Frage der persönlichen Wahl und weniger der tiefen Hingabe zu sein.

Pater Lukas, der im Gebet und in der Stille lebte, sollte nun diesen beiden Welten begegnen und Brücken bauen. Seine Mission war klar: den Menschen den Weg der „Nachfolge Christi“ näherzubringen – und zwar in der Tiefe. Doch er wusste, dass das nicht durch große Worte oder schnelle Reformen geschehen würde. Es war nicht sein Ziel, eine der beiden Gemeinden zu „überzeugen“, sondern vielmehr, sie zu einem gemeinsamen Verständnis des Glaubens zu führen.

Sein erster Schritt war es, in beiden Pfarrverbänden präsent zu sein – nicht als der große Prediger, sondern als der Bruder, der in der Nähe ist, der zuhört und mit den Menschen lebt. In der ersten Gemeinde, die von Tradition und Zeremonie geprägt war, begann er, die alten Riten und Gewohnheiten zu schätzen und sie in einem neuen Licht zu betrachten. Es war nicht der äußerliche Akt, der zählte, sondern der innere Gehalt, der zu einer echten Begegnung mit Christus führen sollte. Pater Lukas führte still und geduldig in die Bedeutung der Eucharistie ein, erinnerte an das Herz der Liturgie und daran, dass es nicht um Gewohnheit, sondern um das echte „Miteinander im Herrn“ ging.

Im zweiten Pfarrverband, wo der Glaube oft in der persönlichen Entfaltung gesucht wurde, zeigte er auf, dass der Weg der Nachfolge Christi nicht nur eine individuelle, sondern eine gemeinschaftliche Reise ist. „Christus ruft uns nicht in den Alleingang“, sagte er oft. „Er ruft uns in eine Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern, wo wir uns gegenseitig stärken und herausfordern können.“ Immer wieder sagte er: „Die Nachfolge Christi ist kein Entweder-Oder, sondern ein Sowohl-Als-Auch. Es geht darum, mit einem offenen Herzen und einem gehorsamen Geist Christus zu folgen.“

Mit der Zeit wuchs das Vertrauen in Lukas. Seine Bescheidenheit und sein Wunsch, als Bruder zu dienen, ließen die Menschen erkennen, dass er nicht als Lehrer kam, sondern als jemand, der den Weg bereits gegangen war. Ein Mann des Gebets und der Hingabe, der sich von den unterschiedlichen Glaubenswegen der beiden Pfarrverbände nicht verunsichern ließ, sondern sie als Chancen sah, den einen Weg Christi zu finden.

Lukas’ Leben in den beiden Pfarrverbänden wurde immer mehr zu einem Modell der „Brücke“, die Menschen über Traditionen hinweg verband, die den Glauben in verschiedenen Facetten lebten. Und obwohl er nie laut und offensichtlich predigte, geschah seine größte Lehre durch sein Leben: das Leben eines Mannes, der immer wieder nach der Quelle der Liebe und der Nachfolge Christi suchte und andere einlud, es ihm gleichzutun.

Er selbst wusste: „Der Weg zur Nachfolge Christi ist nicht immer klar und gradlinig. Aber wenn wir gemeinsam gehen, aufeinander hören und uns gegenseitig stützen, dann kommen wir immer näher zu dem, was Gott für uns vorgesehen hat.“

Und so wurde Bruder Lukas zu einem leisen, aber festen Fundament der Einheit in zwei Gemeinden, die durch seine sanfte, aber klare Führung aufeinander zuwuchsen und in ihrem Glauben stärker wurden.

Die Erzählung ist schön und sie kann auch wahr werden, nicht wegen einer Reform, sondern wegen des Mittuns aller, die der Nachfolge Christi treu bleiben wollen.

P. Dariusz SDB

… durch die Klänge – Musik in Mauthausen

Was hat Musik mit „kreuz und quer“ zu tun? Vielleicht mehr, als man auf den ersten Blick vermuten würde. Denn Musik bewegt – sie durchquert Herzen, überschreitet Grenzen, verbindet Menschen unterschiedlichster Herkunft und Lebenssituationen. Und genau das geschieht seit nunmehr zwei Jahren in der kleinen romanischen Kirche von Mauthausen, wenn sie sich regelmäßig mit musikalischen Klängen füllt.

Die „Musik in Mauthausen“ ist eine besondere Form der musikalischen Andacht – ins Leben gerufen auf Initiative des Pfarrgemeinderates Piding, inspiriert durch die Idee von Judith Stöberl. Seitdem hat sich diese Reihe zu einem echten Herzensprojekt entwickelt – für alle, die musizieren, aber auch für jene, die einfach zuhören, zur Ruhe kommen oder im Gebet verweilen möchten.

In der schlichten Schönheit des kleinen Kircherls entfaltet sich eine besondere Atmosphäre. Die hervorragende Akustik macht jeden Ton, jedes Instrument, jede Stimme zu einem Erlebnis. Hier wird nicht nur musiziert – hier wird Musik erlebbar: direkt, nah und oft tief berührend.

Das musikalische Spektrum ist dabei so bunt wie der Titel „kreuz und quer“ selbst:

- Einfühlsame Harfenklänge,
- kraftvoller Chorgesang von chor.junge.musik,
- das harmonische Zusammenspiel von Ziach und Harfe,
- Melodien eines Klarinettenquartetts,
- kräftige Töne der Blasmusik,
- klassische Werke eines Streichtrios
- und vieles mehr –

alles fand hier schon seinen Platz.

Der Grundgedanke ist so einfach wie schön: Jedem, der Freude am Musizieren hat, soll eine „Bühne“ geboten werden. Ob Profi oder Hobbymusikerin, ob Solist oder Ensemble – hier darf und soll man sich einbringen. Und das Publikum? Es ist offen, dankbar und jedes Mal aufs Neue gespannt, welche musikalische Richtung diesmal eingeschlagen wird.

Die musikalischen Andachten sind keine Konzerte im klassischen Sinn – sie sind Momente des Innehaltens. Sie laden ein, sich tragen zu lassen – von Klängen, Gedanken, Gebeten. Wer kommt, nimmt oft mehr mit, als er erwartet hat: einen stillen Impuls, ein inneres Aufatmen, manchmal sogar eine neue Perspektive.

So zeigt sich: Musik kann ein Weg sein – ein Weg zu sich selbst, zu anderen, zu Gott. Und dieser Weg darf ruhig kreuz und quer verlaufen – Hauptsache, er führt uns weiter.

Herzliche Einladung also an alle: Zum Zuhören, Mitgestalten, Weitererzählen.

Denn die Musik in Mauthausen lebt davon, dass Menschen sich einbringen – mit Herz, Stimme, Instrument und Begeisterung.

Christian Stöberl

Das Kreuz – Zeichen des Glaubens und der Gemeinschaft

Wenn ich das Kreuz sehe, empfinde ich Ehrfurcht und Geborgenheit zugleich. Es ist für mich weit mehr als ein religiöses Symbol – es ist ein Zeichen der Liebe, der Hoffnung und der Verbundenheit. Das Kreuz erinnert mich daran, dass Glaube nicht nur innerlich bleibt, sondern im Miteinander sichtbar wird – in Nächstenliebe, Hilfsbereitschaft und Zusammenhalt. Wer bereit ist, auch schwierige Wege gemeinsam zu gehen, stärkt das, was uns trägt.

Ich habe das Kreuz in meinem Leben oft als Quelle von Kraft erfahren. Dass ich vor Jahren meinen schweren Unfall so gut überstanden habe, das habe ich meinem Herrgott zu verdanken. Als ich später wieder eingestiegen bin, habe ich das Kreuz in der Hand gehalten und gar keine Angst verspürt. Seitdem begleitet mich das Kreuz noch bewusster. Es erinnert mich täglich daran, dass wir in Gottes Hand geborgen sind.

Aber auch im Alltag, wenn Anforderungen des Amtes von allen Seiten auf mich einwirken und die Verantwortung schwer lastet, dann hilft mir ein Blick aufs Kreuz - ob das ein Marterl am Wegesrand ist, ein Gipfelkreuz in der Ferne oder das kleine Holzkreuz, das ich in Jerusalem bekommen habe.

Ich wünsche uns allen, dass wir das Kreuz nicht nur als Zeichen des Leidens sehen, sondern als Quelle von Stärke und Gemeinschaft. Denn Christus hat am Kreuz Leid auf sich genommen – nicht für sich, sondern für uns alle. Dieses Opfer für die Gemeinschaft zeigt mir, was christliches Leben bedeutet: füreinander da zu sein und auch einmal Last zu tragen, damit es anderen besser geht.

Wenn wir füreinander einstehen, wird spürbar, was Christus uns vorgelebt hat: dass echte Gemeinschaft aus Liebe wächst – und dass sie uns stark macht.

Eure

Michaela Kaniber,
MdL, Staatsministerin

Kreuz & quer durchs Leben

„Kreuz & quer“ – schon das Motto des Pfarrmagazins macht deutlich: Das Leben verläuft nicht immer auf einer geraden Linie. Wie bei einem Wanderweg gibt es Abzweigungen, Steigungen, manchmal auch Sackgassen. Oft sind es gerade die Umwege, überraschenden Wendungen oder unerwarteten Begegnungen, die unseren Weg prägen und uns an Orte führen, die wir uns vorher nicht hätten vorstellen können.

Auch mein eigener Weg in die Kommunalpolitik und schließlich ins Bürgermeisteramt verlief eher „kreuz & quer“. Zunächst wurde ich überraschend zum 2. Bürgermeister gewählt – ein Schritt, mit dem ich damals selbst nicht gerechnet hatte. Plötzlich war da Verantwortung, die ich so nicht gesucht hatte, die mich aber von Anfang an gefordert und bereichert hat. Aus diesem Anfang entwickelte sich Schritt für Schritt ein neuer Weg, der mich schließlich in das Amt des Bürgermeisters geführt hat.

Wenn ich heute darauf zurückblicke, dann war dieser Weg alles andere als geradlinig. Er war geprägt von Herausforderungen, von Entscheidungen, die nicht immer leicht fielen, und von Fragen, die nicht sofort beantwortet werden konnten. Aber zugleich war er auch erfüllt von Begegnungen mit Menschen, die mich unterstützt, ermutigt und begleitet haben. Genau in diesem „kreuz & quer“ habe ich erfahren dürfen, dass neue Wege auch neue Chancen eröffnen – und dass man sich gerade dort weiterentwickelt, wo man es zuerst nicht erwartet hätte.

Für mich bedeutet „kreuz & quer“ daher nicht Chaos, sondern Lebendigkeit. Es ist ein Bild für das echte Leben, das nie rein nach Plan verläuft, sondern uns auf Umwegen reifen lässt. Und es ist auch ein Bild für das Kreuz selbst: als Zeichen des Glaubens, das uns Orientierung schenkt, und als Sinnbild dafür, dass an jeder Kreuzung unseres Lebensweges neue Möglichkeiten entstehen.

So schaue ich dankbar auf meinen bisherigen Weg zurück – und zugleich zuversichtlich nach vorne. Denn ich bin überzeugt: Gerade die überraschenden Wege sind es, die uns zu dem machen, was wir sind, und die unser Leben reich und sinnvoll werden lassen.

Ihr

Markus Winkler
Erster Bürgermeister
Gemeinde Anger

Das Kreuz als Symbol der Hoffnung, Gemeinschaft und Erinnerung

Gerne komme ich der Bitte nach, als Beitrag für diese Zeitschrift zu beschreiben, welche Bedeutung das Kreuz als Symbol für mich persönlich hat – auch wenn das gar nicht so leicht in Worte zu fassen ist, wie ich festgestellt habe.
Für mich ist das Kreuz zunächst zuallererst einmal Ausdruck meines persönlichen Glaubens und meiner christlichen Werte. Zugleich ist das Kreuz für mich immer eine Erinnerung daran, dass es etwas gibt, was weit über unser eigenes Dasein und unser eigenes Tun hinausreicht. Das hilft immer wieder, sich neu zu verorten und Dinge zu relativieren: Sowohl wenn man in stressigen Situationen oder bei schwierigen Entscheidungen im Amtszimmer auf das Kruzifix schaut oder wenn man am Berg voll Freude auf das Gipfelkreuz blickt. Das hilft dabei, sich selbst nicht zu wichtig zu nehmen. Deswegen finde ich es auch eine wunderbar aussagekräftige Szene, wie der Gekreuzigte in einem der Filme zu Don Camillo spricht: „Nimm dich nicht so wichtig!“
Der leidende Christus am Kreuz erinnert mich daran, dass es mehr als genug Leid auf der Welt gibt und dass wir als Christen berufen sind, es wo immer möglich zu lindern. Unser Glaube gibt uns aber auch Halt, Hoffnung und Freude durch die Erkenntnis, dass es mit dem Tod eben nicht vorbei ist. Auch dafür ist das Kreuz ein Symbol und versichert uns der Gewissheit: Gott ist für uns da! Ich meine, das ist eine Botschaft, die auch in Zukunft ihren Platz im öffentlichen Raum beanspruchen darf und unserer Gesellschaft (richtig verstanden) gut tut.
Das Kreuz ist in diesem Zusammenhang keine Abwertung anderer Überzeugungen, kein Herrschaftsanspruch und kein Zeichen der Ausgrenzung, sondern eine Einladung, zusammenzukommen, voll Hoffnung auf das Kreuz zu schauen und sich unserer Wurzeln zu besinnen. Das schließt auch diejenigen Werte ein, die uns als Gesellschaft prägen sollten: Gemeinschaft, Nächstenliebe, Zusammenhalt.
Insofern war es mir eine besondere Freude, dass ich in meiner Amtszeit an insgesamt drei Kreuzerneuerungen mitwirken durfte: Beim Wegkreuz an der Luitpoldbrücke, bei dem Projekt der Kolping-Familie zum Spechtenkopf-Gipfelkreuz und bei der Erneuerung des Gipfelkreuzes am Zwiesel (Bild).
Und sogar bei der Aufstellung eines neuen Kreuzes durfte ich als Oberbürgermeister mit dabei sein, nämlich als die Saalachthaler den Alt-Reichenhallern zu ihrem 100-jährigen Jubiläum ein Kreuz an der Bildstöcklkapelle geschenkt haben. Das ist mir besonders schön in Erinnerung geblieben, weil wir dort gemeinsam einen Gottesdienst mit Kreuzweihe und wunderbarem Blick auf unsere Heimatstadt feiern durften. So schön kann unser Glaube sein…

Dr. Christoph Lung
Oberbürgermeister
Bad Reichenhall

Zum Blld: Stadtrat Andreas Staller und OB Dr. Christoph Lung bei der Weihe des neuen Gipfelkreuzes am Zwiesel

… und trotzdem verbunden

Wenn man an das Thema „kreuz und quer“ denkt, fällt einem wahrscheinlich als Erstes das eigene Leben ein. Oft verlaufen die Dinge nicht so, wie man sie geplant hat.

Heute scheint noch alles geordnet, morgen kann schon alles anders sein.

Ein Mensch, der gesund ist, kann plötzlich krank werden.

Einer, der sich sicher fühlte, kann auf einmal den Boden unter den Füßen verlieren.

Aus Überfluss kann schnell Mittellosigkeit entstehen – manchmal genügt ein einziger Schicksalsschlag.

Und genau da, wo das Leben kreuz und quer verläuft, wo man nicht mehr weiß, wohin mit sich oder mit der Situation, kann unsere Lebensmittelkiste in der Kirche vielleicht ein kleiner Lichtblick sein. Sie ist kein großes Projekt mit Formularen oder Regeln – sondern einfach eine offene Kiste voller Mitgefühl und Hoffnung. Hier darf jeder, der etwas übrig hat, etwas hineinlegen. Und jeder, der etwas braucht, darf sich nehmen, was er oder sie gerade gut gebrauchen kann. Kein Urteil, keine Scham – nur Menschlichkeit.

Gefüllt wird die Kiste nicht nur von lieben Privatpersonen, sondern auch von lokalen Betrieben aus Piding: ALDI, REWE und die BÄCKEREI STADLER aus Surheim sowie mittlerweile noch drei weitere Unternehmen - die anonym bleiben möchten - gehören zu den treuen Unterstützern, die regelmäßig mithelfen, dass immer etwas da ist.

An dieser Stelle ist es mir/uns ein besonderes Anliegen, dafür ein herzliches „Vergelt’s Gott“ auszusprechen. Die Nachfrage ist groß – kaum etwas bleibt liegen, und genau das zeigt, wie wichtig dieses Angebot ist. Für viele ist die Kiste zu einem kleinen Anker geworden, zu einem Zeichen, dass sie nicht vergessen sind. Und für mich persönlich ist es unglaublich erfüllend zu sehen, wie viel Dankbarkeit aus so einer einfachen Idee entstehen kann.

Zum Thema „kreuz und quer“

passt das wunderbar – denn während im Leben vieles durcheinandergeht, soll mit unserer Kiste genau das Gegenteil geschehen:

- geordnetes Teilen statt willkürlichem Nehmen
- bewusstes Geben statt achtlosem Wegwerfen
- wer hat der gibt, wer braucht der nimmt.

So wird aus dem, was auf den ersten Blick vielleicht unscheinbar wirkt, ein echtes Stück Gemeinschaft. Eine Kiste, die mehr enthält als Lebensmittel – nämlich Hoffnung, Würde und Zusammenhalt.

Eure

Gerti Baumgartner, Piding

Tischlein deck dich

Bereits seit 2022 gibt es in der Pfarrkirche St. Nikolaus einen vom Pfarrgemeinderat initiierten sogenannten Lebensmitteltisch. Die Gemeindemitglieder haben die Möglichkeit, zu den Öffnungszeiten der Kirche anonym Spenden abzugeben, oder sich auch Lebensmittel zu nehmen.

Seit letztem Jahr wird der Pfarrgemeinderat bei der Pflege des Tisches vom „Food Sharing“ des Berchtesgadener Lands, speziell von Herrn Martin Schödder, tatkräftig unterstützt.

Vanessa McCuish
Pfarrgemeinderatsvorsitzende der Pfarrei St. Nikolaus Bad Reichenhall

… durch den Seniorennachmittag

Nachdem die Senioren im Sommer kreuz & quer mit dem Bus unterwegs waren, starteten wir Ende Oktober wieder mit den monatlichen Seniorennachmittagen im Pfarrheim. Kreuz & quer sind die Nachmittage gestaltet – mit Versen, Gedichten und Musik von jungen Musikanten aus unserer Pfarrei. Auch Fotos aus dem Jahreskreis der Kirche werden vorgestellt.

Das Seniorenteam freut sich auf Euer Kommen.

Margrit Uhrmann
Seniorenteam Piding

Der Seniorenkreis Anger zum Thema

Bei einer geselligen Runde, beim Angerer Seniorennachmittag, wurde über das Thema diskutiert. Viele schöne aber auch nachdenkliche Gedanken wurden zu folgende Fragen geäußert:
Wo haben wir das Kreuz im Leben als Halt, Trost oder Wegweiser empfunden?
Welche Gedanken, Geschichten und Erlebnisse verbinden wir mit dem Motto “kreuz und quer”?

- „Das Kreuz war schon zu meiner Schulzeit eine Orientierung. Der Glauben spielte hier eine große Rolle.“
- „Nach dem Krieg, als keiner mehr etwas hatte, da lief das Leben kreuz und quer. Da lernt man bitten und beten. Das war eine sehr harte Zeit.“
- „Manchmal spürt man das Kreuz nicht und ein andermal erdrückt es einen.“
- „Gott nimmt nicht die Last, er stärkt die Schultern.“
- „Er schickt dir Kraft, alles zu ertragen.“
- „Bei schwerer Krankheit. Da fragt man sich schon, ob man das Kreuz noch tragen kann oder ob es nicht schon genug ist.“
- „Im Sterben. Der Pfarrer kommt sofort und spendet damit nicht nur dem Sterbenden großen Trost und Halt, sondern auch den Angehörigen. Man kann sich auf die Kirche bis in den Tod verlassen.“

Die Kreuze von Mauthausen

Da steht es, das Kreuz vor der Kirche in Mauthausen.
Aufgestellt wurde es zum Gedenken an die Toten und Vermissten,
die durch Krieg oder Vertreibung kreuz und quer durch Europa irrten.

Schnörkellos und reduziert auf das Wesentliche erinnert es uns an das Versprechen,
das Gott uns Menschen gegeben hat, immer für uns da zu sein.

Der senkrechte Balken weist von der Erde zum Himmel;
er lenkt unseren Blick nach oben zu Gott, er steht für die Versöhnung Gottes mit den Menschen.
Der horizontale Balken verbindet uns Menschen mit anderen Menschen,

verbindet die Menschen in Piding mit ihren Nachbarn,
verbindet die Menschen aus Europa mit den Menschen aus anderen Kontinenten,
mahnt uns zu einem umsichtigen, respektvollen und achtsamen Umgang miteinander

Dort, wo die Balken sich kreuzen, hat das Kreuz seine Mitte.
Hier begegnen sich Gott und die Menschen, Du und Ich.
Im Kreuz kommen Zeit und Ewigkeit, Tod und Erlösung zusammen.
Da berühren sich Himmel und Erde.

Fest verankert im Fels trotzt das Kreuz allen Krisen.
Unerschütterlich mahnt es uns

zum Frieden und zur Versöhnung und gibt uns Halt, wenn wir kreuz und quer durch das Leben getrieben werden.

Hildegard Schütz-Popp

… unterwegs im Pfarrgemeinderat

Seit vielen Jahren darf ich mich als Vorsitzender des Pfarrgemeinderats Piding engagieren – und diese Zeit war alles andere als eintönig. Sie war geprägt von Begegnungen, Herausforderungen, Glaubensmomenten und einer großen Portion Teamarbeit. „Kreuz und quer“ beschreibt dabei nicht nur meinen Weg, sondern auch die Vielfalt der Themen, die wir als Pfarrgemeinderat begleiten und gestalten dürfen.

Was macht ein Pfarrgemeinderat eigentlich? Diese Frage bekomme ich öfter gestellt. Und ehrlich gesagt: Die Antwort ist genauso vielfältig wie unser Gemeindeleben. Mal geht es um die Organisation eines Weinfestes oder eines Rama-Dama, mal um den Austausch mit Gruppierungen in unserer Pfarrei, um spirituelle Impulse oder soziale Projekte. Manchmal sind es kleine, stille Dinge im Hintergrund – ein Besuch, ein Gespräch, eine helfende Hand –, und manchmal sind es größere Entscheidungen, bei denen wir gemeinsam Weichen für die Zukunft unserer Pfarrei stellen.

Was mich dabei immer wieder berührt, ist die spürbare Lebendigkeit in unserer Gemeinde. Menschen bringen ihre Zeit, ihre Ideen und ihre Herzen ein. Und auch wenn der Weg manchmal „kreuz und quer“ verläuft – so führt er doch immer wieder zu dem, worum es im Kern geht: Miteinander Kirche sein.

Natürlich gibt es auch Momente, die herausfordernd sind – wenn Meinungen auseinandergehen, wenn Entscheidungen schwerfallen oder wenn Veränderungen notwendig sind. Doch gerade in solchen Situationen habe ich gelernt, wie wertvoll ein gutes Team ist. Im Pfarrgemeinderat sitzen Menschen mit unterschiedlichen Blickwinkeln, Erfahrungen und Begabungen – und gerade das macht die Arbeit so spannend und fruchtbar.

Mit Blick auf die kommende Pfarrgemeinderatswahl 2026 möchte ich Mut machen, sich auf dieses Abenteuer einzulassen. Es braucht keine theologischen Vorkenntnisse oder endlose freie Zeit – was zählt, ist die Bereitschaft, sich einzubringen und mitzugestalten. Kirche lebt von Menschen, die sich nicht nur am Rand, sondern mittendrin sehen – und genau das bietet der Pfarrgemeinderat: eine Möglichkeit, Kirche aktiv mitzugestalten und dabei auch persönlich zu wachsen.

Ich bin dankbar für die vielen Erfahrungen, die ich machen durfte – und für all die Menschen, die mich auf diesem Weg begleitet haben.

Vielleicht möchtest ja du auch diese Erfahrungen machen?

Herzliche Grüße

Christian Stöberl
Vorsitzender des
Pfarrgemeinderats
Piding

… - mit Gott durchs Leben

Hoppala, manchmal, ja eigentlich doch meistens geht’s im Leben wirklich „kreuz und quer“….

Ich steh im Supermarkt an der Kasse - mein Geldbeutel liegt daheim. Der Tag fängt ja wieder gut an. Aber vielleicht ist genau das der Punkt, wo ich wieder merke, Gott geht meine Wege mit, auch wenn sie mal mehr quer als gerade verlaufen: An der Kasse hinter mir steht eine flüchtig Bekannte, die mir mit einem Hunderter aushilft und ich meinen Großeinkauf bezahlen kann. Sie schickt der Himmel.

Wer weiß, vielleicht führen uns gerade solche Momente dorthin, wenn wir das Kreuz als Wegweiser und nicht als Hindernis sehen und verstehen.

Also, wenn das Leben uns verwirrt, lächelt Gott und sagt: Kopf hoch, Kreuzzeichen machen – und weiter geht’s - kreuz und quer durchs wunderschöne Leben!

Ursula Kleinert
Pfarrsekretärin

… durch Ja und Aber

Lieber Gott, eigentlich wollte ich den Vorabendgottesdienst besuchen,
aber die Sportschau war mir wichtiger.

Lieber Gott, eigentlich wollte ich bei meinem Spaziergang in der Pidinger Au einen Rosenkranz beten, aber statt dessen habe ich darüber nachgesonnen, wie ich meinen Computer im Schach besiegen könnte.

Lieber Gott, eigentlich wollte ich bei meiner Radltour in der Höglwörter Kirche eine Kerze anzünden,
aber stattdessen habe ich mir im Biergarten eine zweite Halbe Bier bestellt.

Lieber Gott, eigentlich wollte ich mein Geburtstagsessen mit einem Tischgebet beginnen,
aber aus Angst vor einer negativen Reaktion der Gäste habe ich es bleiben lassen.

Lieber Gott, eigentlich verspreche ich Dir immer wieder, meinen Nächsten zu lieben,
aber dann erkenne ich diesen Nächsten viel zu selten.

Lieber Gott, eigentlich wollte ich…
aber…

Lieber Gott, eigentlich wollte ich das Aber nicht,
aber was soll ich tun?

Gott, hilf Du meinem Aber.

Rudolf Salzeder

… Familienleben

Familienleben – das ist selten eine gerade Straße. Meist geht es kreuz und quer: zwischen Arbeit, Schule, Hausaufgaben, Wäschebergen und Terminen. Mal läuft alles rund, mal geht's drunter und drüber. Und trotzdem – oder vielleicht gerade deswegen – steckt in diesem Durcheinander ganz viel Leben.
Jede Familie kennt die Momente, in denen man sich wünscht, alles wäre etwas geordneter. Doch gerade im täglichen Chaos entstehen oft die schönsten Geschichten: das spontane Lachen über ein Missgeschick, das gemeinsame Improvisieren, wenn mal wieder etwas anders läuft als geplant, oder das Gefühl von Zusammenhalt, wenn man sich nach einem Streit wieder in den Arm nimmt.
„Kreuz und quer" – das klingt nach Umwegen, nach Stolpersteinen, nach manchmal zu viel auf einmal.
Aber es bedeutet auch:
Wir sind unterwegs, wir bewegen uns, wir wachsen. Kein Tag ist wie der andere, und das ist vielleicht das größte Geschenk….

Vielleicht ist es ähnlich wie in unserer Kirche: Auch dort geht es manchmal bunt und vielfältig zu – viele Menschen, viele Wege, viele Meinungen. Nicht alles läuft reibungslos, und doch verbindet uns etwas: der Wunsch nach Gemeinschaft, nach einem Ort, an dem man sich angenommen fühlt, so - oder egal wie man ist.
So wie Familien ihren Weg kreuz und quer durchs Leben gehen, sucht auch die Kirche immer wieder neue Wege, um Menschen zu begleiten, zu verbinden und Halt zu geben. Beide – Familie und Kirche – leben davon, dass Menschen einander zuhören, sich gegenseitig tragen und gemeinsam weitergehen, auch wenn der Weg nicht immer gerade ist.
Denn am Ende sind es doch eigentlich nicht die perfekten Pläne, die uns tragen, sondern das Vertrauen darauf, dass wir miteinander unterwegs sind – kreuz und quer, aber nie allein.

Sabrina Koch

Bergschützenkapelle Anger

Was kann „kreuz und quer“ für die Bergschützenkapelle Anger bedeuten? Schaut man sich die über 225-jährige Geschichte der Musikkapelle an, so kann man mit Sicherheit davon ausgehen, dass in der langen Zeit Vieles „kreuz und quer“ gelaufen ist. In unserer Chronik kann man in einem Auszug des Kirchenarchivs Anger aus dem Jahre 1679 lesen, dass für die musikalische Umrahmung der Fronleichnamsprozession 1 fl (Gulden) an die „Spielleuthe“ (wohl unsere musikalischen Vorgänger) bezahlt wurden.

Die Bergschützenkapelle Anger gestaltet bis in die heutige Zeit viele kirchliche Feste musikalisch mit, bei denen immer auch ein „Kreuz“ im Mittelpunkt steht.

In über 225 Jahren gab es leider auch einige Kriege zu überstehen, wo mit Sicherheit für viele das „Kreuz“ ein Zeichen für Halt, Trost oder auch Wegweiser gewesen sein mag. Blättert man in unserer Chronik zurück, kann man darin lesen, dass im ersten und auch zweiten Weltkrieg alle Musikanten der Bergschützenkapelle einberufen wurden. Für die Musikkameraden, welche nach dem Ende eines Krieges mit der Musikkapelle weitermachten, wird damals auch Einiges „kreuz und quer“ gelaufen sein. Aber durch die Leidenschaft und Liebe zur Musik unserer Vorgänger wurde der richtige Weg zum Fortbestand der Bergschützenkapelle Anger eingeschlagen.

Wenn wir die Bergschützenkapelle heute betrachten, dann ist dies eine Gemeinschaft aus Frauen und Männern, vom Teenager bis zum Rentner, die eines gemeinsam haben: miteinander Musik machen.

Ein musikalisches Jahr besteht aus vielen Proben sowie weltlichen und kirchlichen Festen. Besonders in den Proben läuft oftmals Einiges „kreuz und quer“ und der musikalische Leiter wird sich fragen, ob man sich auf dem richtigen Weg befindet.

Beteiligt man sich an Vereinsfesten, steht das gesellige und gemeinschaftliche Beisammensein im Vordergrund, wobei auch hier viele Feste mit einem Gottesdienst beginnen und somit wiederum das „Kreuz“ im Mittelpunkt steht.

Die Bergschützenkapelle hat in ihrer langen Vereinsgeschichte viele unvergesslich schöne, lustige und auch traurige Momente erlebt.

Aber mag es auch im Leben einer Musikantin oder eines Musikanten manchmal „kreuz und quer“ laufen, oder wie wir in Bayern sagen „a Kreiz sei“, geht Vieles mit Musik und in der Gemeinschaft leichter.

Manu Mayer

Ein „Querschnitt“ aus 125 Jahren GTEV Anger-Höglwörth

Was kann´s denn bitte schöneres gem, als dass ein ganzes Dorf zusammen feiert. Quasi mit einem „kreuz & quer“ durch unsere Dorfgemeinschaft. Von Jung bis Oid und von Kloa bis Groß.

Des durfte heuer der Gebirgstrachten-Erhaltungsverein Anger-Höglwörth in seiner Vielfalt verbunden mit den schönsten Erinnerungen und Emotionen bei seinem 125-jährgien Jubiläum miterlem.

Ogfanga hot unsa Gschicht am 24. Juni 1900, damals scho beim Klostergasthof z´Höglwörth. Do wurde der Grundstock für unseren heitigen Namen und unsere „Aufenthaltsorte“ in unsera Gemeinde glegt. Deshalb auch der Name Anger-Höglwörth. 18 schneidige Burschen ham sich damals bei da Gründung mit angeschlossen. Sie olle woidn Geschichte schreim…

Hot ma 1911 scho sei erstes Fest im Verein gfeiert und de erste Standarte weihen lassen, so hat man sich boid drauf scho leider mit dem ersten Weltkrieg auseinander setzen müssen. Viel is in derra Zeit im Verein sicher ned ganga. Aber man is über die schlimme Zeit miteinader kemma. 1923 hot ma dann die erste Vereinsfahne mit an scheenam Fest gfeiert. 30 Vereine ham an GTEV Anger-Höglwörth bereits damois die Ehr gem und des Ereignis groß gfeiert. 1926 hot ma, a bissel verspätet, dann scho sei 25-jähriges Gründungsjubiläum nach koid. Fünf Jahre später, hot ma im kleinen Kreis, die 30-jährige Vereinsgeschichte gfeiert. Am 1. Oktober 1933 stand für alle Vereinsmitglieder, a ganz besonderes Erlebnis an. Die Beteiligung beim Trachtenaufmarsch zum Oktoberfest. Des war sicher für alle Vereinsmitglieder wos ganz besonderes. Sand´s doch extra mit da Bahn noch München gfahrn um bei dem besonderem Dog dabei zu sein.

© roha-fotothek

In die Jahre drauf is leider ganz stad worn um de Vereinsgschicht. De Gründe kennt a jeder von uns. Zudem hot da Verein massive Verluste beklagen miassn. Aber man hot sich trotz der widrigen Umständ, ned unter griang lossn und is den Weg miteinander weider ganga.

Am 24. November 1946 hot ma mit einer Vereinsversammlung die Vereinsarbeit wieder aufgnumma. Und sie olle mitanand ham unser Vereinsgschicht weider gschriem. 1948 war dann wieder so a ganz besonderes Jahr. Mit der Gründung unserer Trachtenkapelle, war da Stoiz des Vereins mehr als spürbar. In den Jahren 1950 und 1960 hot ma wieder gebührend, aber den wirtschaftlichen Zeiten und Verhältnissen angepasst, die entsprechenden Vereinsjubiläen gfeiert. Bis 1967 die zweite Fahnenweihe im Verein o gstandn is. Festlich hot ma wieder mit 45 Vereinen und 11 Musikkapellen gfeiert. Im Jahr 1973 is dann die nächste Gründung im Verein ogstandn, dem Brauch des Böllerschiaßn woid ma a im Verein intensiv nachgehen und so ham sich damois 11 Mann stark die Böllerschützen formiert.

Bis ins Jahr 1990 hot ma die Vereinsjubiläen wieder im kleineren Rahmen gfeiert.

Ein Meilenstein für unseren Verein, is unserem damaligen ersten Vorstand, Andreas Hillebrand sen. mit seiner Vorstandschaft 1994 gelungen. Nach vielen Jahren des zähen Verhandelns mit der Gemeinde, durfte beim Neubau des Feuerwehrhauses in Anger unser eigenes Vereinsheim mit errichtet wern. Mit zirka 5000 Arbeitsstunden und durch etwa 150 freiwillige Helfer ist unser „Prachtstück“ 1994 bis 1995 erbaut worn, des a heid zu Tage nu maßgeblich is für unser Vereinsarbeit. Zeugt es doch von unvorstellbarem Weitblick unserer damaligen Vorstandschaft, dieses Projekt massiv nachverfolgt zu ham, wia ma heind mit dem Wirtesterben nu mehra sigt.

Im Jahr 2000 hot ma gebührend

des 100-jährige Gründungsjubiläum groß gfeiert, mit 43 Vereine, 18 Musikkapellen und 12 Roßgespanne. Damois wia a heier hot ma unsere Gäste gebührend mit dem Festbogen am Scheiterparkplatz empfangen. 2010 hat ma im kleineren Kreise weiter gfeiert und im Jahr 2018 ham ma unsere dritte Vereinsfahne geweiht. Die Jahre 2020 bis Anfang 2022 waren auch für unseren Verein ned leicht. Ist doch in da Pandemie die Vereinsarbeit bis auf die Sommermonate fast völlig zum Stillstand kemma. Ned leicht für a Vorstandschaft und an Ausschuss in da „heitigen Zeit“ unter solch schwierigen Zeiten an Verein zamma zum hoidn. So wia i find, a kloane Glanzleistung, vo olle mitanand. Damois wia heind hot uns des gleiche o driem. Und wia der Spuk vorbei war, is unser Aktiven Gruppen scho wieder auf da Bühne gstandn und hot den Gästen im jeweils voll besetzten Neuwirtssaal wieder beibracht, die Lachmuskeln aktiv in Schwung zum bringen. In gewisser Weise ham unsere Buam und Dirndln mit dera Sach a wieder Geschichte gschriem… I bin der Meinung, dass so a aktives Vereinslem aus schaun muaß a wens manch moi kreuz & quer gäd, damit ma Geschichte für und mit seiner Gemeinde und seim Dorf schreim ko.

Ab Sepmteber 2023 hot da Festausschuss seine Planungen für unser heuriges 125-jähriges Gründungsjubiläum aufgnumma. Viele Stunden, Tage und Wochen sand hierfür drei ganga damit ois perfekt vorbereitet, organisiert und hergricht worn is für unser großes Jubiläum.

Viele, viele Stunden sand im mühevollem Ehrenamt eingebracht worn. Aber sie olle hams mit Freid zum Verein, aus Liebe zu Ihrer Hoamat und der daraus großen Verbundenheit gmacht. Weils doch a a Ehre is, a Ehrenamt auszuführen…

„Kreuz & Quer“ war für an jeden wos dabei, bei unserm Festprogramm. Für den ersten Bierzeltabend hot ma die bekannte Kabarettistin Martina Schwarzmann gwinna kinna. Ein fulminanter Start war des, als des Bierzelt mit guad 2.000 Besucher bereits am ersten Dog bis auf den letzten Platz gefüllt war. Am Mittwoch war der bekannte Bieranstich, verbunden mit dem Tag der Betriebe, Vereine und guten Nachbarschaft. Musikalisch hervorragend begleitet mit und durch unsere Trachtenkapelle Anger-Höglwörth unter der Leitung von Franz Aschauer, wurden die heimischen Betriebe empfangen und bestens unterhalten. Am Donnerstag ham uns die Berchtesgadener Buam am Wein- & Weißbierfest eingeheitzt, bevor es am Freitag mit einer ganz besonderen Veranstaltungen der beiden Gauverbände, dem Gauverband I und dem Chiemgau-Alpenverband kam. Ein gauoffenes Preisplattln, das nur zirka alle 8 bis 10 Jahre in dieser Form durchgeführt wird, war zu Gast in Anger. Mit guad 150 junge Teilnehmer wurde den ganzen Tag über plattlt, tanzt und draht, bevor es dann nach der Preisverteilung ab an die Bar ganga is und uns für den Rest des Aufnachts die Laa Gschatz Musi für die passende Stimmung aufgspied hot. Am Samstag is dann schee langsam ernst worn und mit einem sehr ergreifenden Totengedenken is ma zum Festabend überganga. Hervorragend organisiert vom ersten Vorplattler Franz Edfelder jun. und dem Musikvertreter Andreas Dietlinger unter musikalischer Begleitung der Trachtenkapelle, desmoi unter der Leitung von zweiten Musikmeister Markus Fürmann, is am Festabend vie plattelt und tanzt worn. Und wia ma so schön sagt, des Beste kommt zum Schluss: da Festabend is mit dem Sterntanz, der mit 16 aktiven Paaren tanzt worn is, zu Ende ganga. In unseren Kreisen a kloane Sensation. Am Festsonntag is boid a fria weider ganga.

© roha-fotothek

An Herrn Pfarrer Ionel Anghel hams als erstes gweckt, bevor dann olle zum Schirmherrn und Bürgermeister Markus Winkler gfahrn sand, damit auch er geweckt wern konnte. Nach a zünfti-

gen Brotzeit für olle is mit dem Empfang der Vereine weider ganga. Während dessen ham alle ankommenden Gäste scho am Frühschoppen unter musikalischer Begleitung der Bergschützenkapelle gfeiert, bevor ma dann pünktlich zum Festgottesdienst miteinander marschiert is.

Mit der Eingangs-Fanfare „Musica Gloriosa“ hat die Trachtenkapelle alle Aufmerksamkeit der Festgottesdienstbesucher schon bei sich ghabt, bevor unser Herr Pfarrer Ionel Anghel nochmals alle herzlichst begrüßte. Einmal mehr stellte unser Pfarrer die Wichtigkeit des Ehrenamtes heutzutage bei dem Gottesdienst in den Vordergrund. „Und dass de Sach an unschätzbaren Wert ned verliert, wer sie für sei Homat eibringt“. Schee war´s auch, dass sich der ganze Festverein in dem Festgottesdienst aktiv miteingebracht hat. Mit dem gesamten Altardienst von der Kinder- und Jugendgruppe, der Lesung und de Fürbitten. Alle ham ma zu am guten Gelingen dazua beidrong. Nach kurzen Ansprachen ham ma gschaut, dass ma zum Wegmarschieren kemma sand, da unser Himme nimma ganz so farbenfroh war, wia in de ganzen vergangenen Bierzelttagen.

Mit de Vorreiter vornweg is unser Festverein mit seiner Musi maschiert und olle 21 Trachtenvereine, 8 Ortsvereine und 12 Musikkapellen sowia 8 Roßgspanna uns zur Ehr hinterher.

© roha-fotothek

Nachdem dass ma mit Stoiz durch´s Dorf marschiert sand hamd mia als Festverein olle die mit uns mit gfeiert ham gebührend begrüßt. Die Besucher ham gean a den Einkehrschwung zu uns as Bierzelt gsuacht. Über

Mittag hot uns dann die Musikkapelle Aufham unterhoidn, bis ab ca. zwoa wieder unser Trachtenkapelle an der Reihe war. Sie ham mit Bravour die Ehrentänze 1 ½ Stunden gspiet, de uns unsere geladenen Vereine zur Ehr von unserem Jubiläum auftanzt ham. Bis in die späten Abendstunden war des Bierzelt voi gefüllt. Und ab 4e Namidog hot de Weißbiermusi an da Bar ihr Bestes gem. A langer und aber wahnsinnig scheener Dog, der fast zwoa Joa akribisch geplant worn is bis ins letzte Detail vom Festausschuss und vo so vielen helfenden Hände verwirklicht worn is, is dem End zua ganga. A wunderbar schees Fest war des, a guade Zeit, mit guade Leid, wia ma so schee sogt. Schee dass so vie dabei warn. I glab mia ois Verein und a de Dorfgemeinschaft hot wieder a Stückerl mehra Vereins- und Dorfgeschichte gschriem. Getreu unserm Leitsatz: Treu der Hoamat, treu dem guadn oidn Brauch.

Veronika Aschauer
Schriftführerin GTEV Anger-Höglwörth.

… Gemeinsam den Glauben leben im Pflegeheim

Manchmal führt uns das Leben auf Wege, die wir uns so nicht vorgestellt haben. Krankheit, Alter oder ein Umzug ins Pflegeheim bringen vieles durcheinander. Manches verläuft plötzlich kreuz und quer. Gerade in solchen Lebensphasen kann der Glaube Halt, Trost und Orientierung schenken. Zweimal im Monat feiert die katholische Gemeinde gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern unseres Pflegeheims „St. Laurentius“ Gottesdienst. Für viele ist das ein wertvoller Moment der Gemeinschaft und des Glaubens. Die heilige Messe, ein Wortgottesdienst oder eine Andacht werden feierlich gestaltet, oft mit musikalischer Begleitung am Klavier. Zu den besonderen Höhepunkten des Kirchenjahres zählen der gemeinsam gebetete Kreuzweg in der Fastenzeit, ein festlicher Ostergottesdienst, der Erntedankgottesdienst mit einem liebevoll geschmückten Altar, das gemeinsame Binden von Barbarazweigen mit Mitgliedern des Obst- und Gartenbauvereins Piding sowie die stimmungsvolle Weihnachtsandacht. Große Freude bereiten auch die Pidinger Kinder unter der Leitung von Frau Utz, die jedes Jahr mit ihrem Hirtenspiel zu uns kommen. Ein ganz besonderer Moment ist außerdem der St.-Martins-Besuch der Kinder des Kindergartens „Maria Geburt“. Mit ihren Laternen und fröhlichen Liedern bringen sie Licht und Lebendigkeit ins Haus und schenken unseren Bewohnerinnen und Bewohnern viel Freude. Auch Menschen anderer Konfessionen nehmen regelmäßig an den unterschiedlichsten religiösen Angeboten teil. Dies ist ein schönes Zeichen dafür, wie sich Lebens- und Glaubenswege kreuzen und Gemeinschaft entsteht. Wenn Bewohnerinnen oder Bewohner z. B. nicht am Gottesdienst teilnehmen können, besucht der Pfarrer sie persönlich in ihren Zimmern, bringt Zeit, Zuspruch und den Glauben dorthin, wo die Menschen gerade sind. Die katholischen Gottesdienste finden immer am 2. und 4. Dienstag im Monat von 10.15 Uhr bis 11.00 Uhr statt. Alle Gemeindemitglieder, auch Gäste von außerhalb, sind herzlich eingeladen mitzufeiern. Ein ganz besonderes Dankeschön gilt allen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern, welche mit großem Einsatz und viel Herzlichkeit unseren Bewohnerinnen und Bewohner helfen, den Gottesdienst zu besuchen. Ihr Engagement schenkt unseren Seniorinnen und Senioren Gemeinschaft, Teilhabe und ganz viel Freude: gerade dort, wo das Leben manchmal kreuz und quer verläuft.

Möge Gottes Segen Sie begleiten. Auf allen Ihren Wegen, ob gerade oder kreuz und quer.

Mit herzlichen Grüßen

Ela (Manuela) Sandberg

Soziale Betreuung im Vivaldo, Haus „St. Laurentius“, Piding

Stimmen von Firmlingen zum Thema

Ein paar Jugendliche, die in diesem Jahr gefirmt wurden, haben dazu im Religionsunterricht ihre Eindrücke aufgeschrieben. Die Antworten sind ehrlich und geben eine große Vielfalt an Meinungen und Überlegungen wieder. Vielleicht kommen Ihnen ja auch die ein oder anderen Erinnerungen an Ihre Firmung in den Sinn. Ich kann mich zum Beispiel noch an die Worte erinnern, die mir der Firmspender, Abt Gregor Zasche aus Schäftlarn, mit auf den Weg gegeben hat. Und den Firmausflug zum Schafberg werde ich wohl auch nie vergessen…

Warum hast du dich zur Firmung angemeldet?
Wegen dem Glauben – meine Eltern haben mich angemeldet – weil jeder aus der Familie sich auch firmen ließ – es ist nicht in Frage gekommen, sich nicht firmen zu lassen – weil ich und meine Familie religiös sind – weil es ein Brauch ist – weil es mir wichtig war – weil ich katholisch sein will und näher an Gott sein will – damit die Familie wieder an einem Tisch ist

Was hast du am Tag deiner Firmung unternommen?
Essen, schwimmen im Königssee und Bowling – wir waren in einem Escape-Room, Go-Kart-Fahren und haben was getrunken – Essen gegangen, Go-Kart-Fahren – Essen beim Wirt (mehrfach genannt) – Feier mit Verwandten zuhause – Abend mit Freunden – Gottesdienst – etwas mit der Familie unternommen – den Tag mit der Firmpatin verbracht

Was hat dir an deiner Firmung besonders gefallen?
Der Ausflug (mehrfach genannt) – alles – Zeit mit Freunden und Familie – es war ein schöner Moment mit Erinnerungen, die man behalten kann – die Zeit mit dem Firmpaten – der Gottesdienst

Was hat dir nicht so gut gefallen?
Nichts – die Kirche war etwas langweilig – dass die Kirche so lange gedauert hat – dass die Firmung unter der Woche war – es war viel zu heiß

Was würdest du den nächsten Firmlingen raten?
Genieß den Tag mit deinem Firmpaten – sich nicht auf die Kirche freuen – vor dem Gottesdienst aufs Klo zu gehen – sucht euch einen richtig coolen Firmausflug aus – die Feier ernst nehmen

Zusammengetragen und aufgeschrieben von Karl Wimberger

Vor Gott sind wir alle gleich - kreuz und que(e)r

Ich bin gläubige Christin und habe mich vor 5 Jahren bewusst für die Arbeit bei der katholischen Kirche als Verwaltungsleitung entschieden – auch wenn das Einkommenseinbußen und weniger Freizeit für mich bedeutete.
Ich bin nun weder bibelfest noch ein sehr fleißiger Kirchgänger, aber mein Verständnis von Glauben beruht auf der Tatsache, dass wir Gott als liebenden Vater begreifen. Ein Vater, der alle seine Kinder gleich liebt – mit all ihren Unzulänglichkeiten und Fehlern. Der keine Unterschiede macht. Egal welche Nation, egal welches Geschlecht oder welche Geschlechtsidentität, vor Gott sind wir alle gleich – kreuz und que(e)r über die Erde verteilt. Das sollte sich meiner Ansicht nach auch in unserer katholischen Kirche widerspiegeln, aber das scheint derzeit noch schwierig.

Bernadette Weiss

Rosenkranz auf dem Chiemsee

Kreuz und Quer auf dem Chiemsee mit der Fatima-Pilgermadonna
Die Gebetsinitiative „Deutschland betet Rosenkranz“ traf sich im September auf dem Pilgerschiff Edeltraud bereits im fünften Jahr in Folge zur Schiffswallfahrt. Eine feierliche Hl. Messe, zelebriert von Pfr. Martin Straßer und Pfr. Thomas Rechberg, mit anschließender Aussetzung und musikalisch umrahmt vom Chor

„Gleichklang“ aus Kienberg, bildete den feierlichen Höhepunkt mit ihrer Ankerstelle direkt neben der Fraueninsel.
Rosenkranzbeter aus ganz Oberbayern und darüber hinaus erlebten einen Sonnenuntergang auf dem bayrischen Meer, von Chiemgauer Bergen umrahmt und bei milder Brise als sehr besonderes Erlebnis der Gemeinschaft im Glauben und im Gebet.

Die deutschlandweite Initiative zählt bislang mehr als 880 Orte, an denen jeden Mittwoch der Rosenkranz für den Frieden gebetet wird (siehe auch www.deutschland-betet-rosenkranz.de). Sie erfreut sich beständiger Ausbreitung.

Christina Maria Koch

Bitte vormerken!

Am Samstag, 30. Mai 2026 kommt zur letzten feierl. Maiandacht (Gottesdienst um 19.00 Uhr) die Fatimamadonna der Aktion „Deutschland betet Rosenkranz“ in unseren Pfarrverband!
Nach dem Gottesdienst um 19.00 Uhr in der Pfarrkirche Anger ist eine Prozession um den Angerer Dorfplatz geplant.

Maiandachten im Freien

Kreuz und Quer im Pfarrverband möchten wir auch im kommenden Jahr wieder zu Maiandachten an Wegkreuzen und Kapellen in Ortsteilen und Weilern ermuntern.
Die beiden Andachten bei Rehrl- und beim Domanbauern dieses Jahr wurden von Sepp Koch sehr souverän und ansprechend gestaltet und jeweils von wunderschöner Ziachmusi (Seppi Klinger und Ziachduo Wadispointner/Koch) klangvoll umrahmt. Nachbarn und Besucher versammelten sich zahlreich zum Gebet und zur Fürbitte an die Mutter Gottes, aber auch zur anschließenden geselligen Begegnung an besonders schönen Plätzen unserer Heimat.
Herzlichen Dank an dieser Stelle an alle Gastgeberfamilien 2025!
Bitte melden Sie sich im Pfarrbüro, wenn Sie zur Maiandacht 2026

einladen möchten: Sie stellen die Örtlichkeit, wir kümmern uns um die Einteilung der/des Zelebranten und falls gewünscht, auch um die Musik.

Christina Maria Koch

… unterwegs mit Gott – Kindergottesdienst-Team Piding

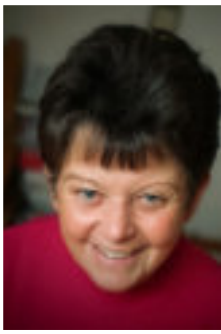
Im Kindergottesdienst geht es oft lebendig zu und das ist gut so! Wenn Kinder glauben, dann tun sie das mit Herz, Fantasie und Bewegung. Da wird gelacht, gesungen, diskutiert – manchmal alles gleichzeitig. Und doch entsteht dabei etwas Wunderschönes: ein ehrliches, lebendiges Miteinander.
Oft planen wir eine Stunde ganz genau – und am Ende kommt doch alles anders: Ein Kind hat eine Frage, die uns plötzlich mitten ins Herz trifft. Ein anderes erzählt von einem Erlebnis aus der Schule, das perfekt zur Bibelgeschichte passt. Und wieder ein anderes möchte wissen, warum Gott überhaupt Regenbögen macht. So bewegen wir uns gemeinsam kreuz und quer durch Geschichten, Gedanken und Gefühle – und genau dabei begegnen wir Gott.
Denn auch der Glaube verläuft nicht in geraden Linien. Er darf neugierig, fragend, bunt, mal stark oder schwach und manchmal auch chaotisch sein. Kinder zeigen uns - ohne es zu wissen - dass Gott in allem stecken kann: im Lachen, im Basteln, im gemeinsamen Gebet, im Staunen oder in Fragen über das Leben.
„Kreuz und quer“ – das ist für uns kein Hindernis, sondern ein Geschenk. Wir dürfen mit den Kindern auf Entdeckungsreise gehen, neue Wege finden und staunen, wie vielfältig Gottes (Kinder-)Welt ist. Jeder bringt etwas Eigenes mit, und zusammen entsteht ein großes, farbenfrohes Ganzes und so wird aus einem vermeintlich negativ behafteten ‚kreuz und quer‘ etwas Positives und Schönes.

„Lasst die Kinder zu mir kommen und hindert sie nicht daran; denn Menschen wie ihnen gehört das Reich Gottes.“ (Markus 10,14)

… durchs Labyrinth des Glaubens

Kirche verändert sich, Strukturen, Werte und Einstellungen zum Glauben.
Kreuz und quer in einem Labyrinth, in dem man sich schnell mal verirren kann. Es gibt so viele verschiedene Wege, Irrwege, Auswege, Sackgassen, Pilgerwege, Umwege, Kreuzwege, Schleichwege ….
Sich auf den Weg machen, in Bewegung kommen, Pilger der Hoffnung sein - so lautet der Aufruf für das Jahr 2025.
Welchen Weg werden wir nehmen?
Ist unser Weg auch der Weg der Amtskirche?

Verunsicherung, Verständnislosigkeit, Wut, Trauer, Angst und Besorgnis sind oft unsere Wegbegleiter. Wenn wir uns auch manchmal verlaufen, so sollten wir doch immer das Ziel unseres Glaubensweges vor Augen haben. Gott ist der Weg, die Wahrheit und das Leben.



Annemarie Bauer
PGR Aufham

… im Kath. Kindergarten Piding

Das Motto passt perfekt zu uns. Bei uns ist jeder Tag aufs Neue anders. Natürlich versuchen wir, die Tage zu planen und zu strukturieren. Doch es kommt oft anders, als man denkt und es geht kreuz und quer! Im Kindergarten sagt man, 40% des Tages sind planbar und 60% nicht. Da kann es dann oft kreuz und quer gehen. Sowohl für das Personal als auch für die Kinder. Das Personal muss sehr flexibel sein und auch das Teamgefüge muss passen. Jeder arbeitet in einer Stammgruppe, aber um Personalausfall zu puffern, helfen wir auch in den anderen Gruppen aus und unterstützen uns gegenseitig. Diese Flexibilität verlangt oft auch ein Kreuz-und-Quer-Springen durch die Einrichtung.

Wir wollen Ihnen einen kleinen Einblick in unseren Alltag aus der Sicht einer Erzieherin geben:

Dienstbeginn: 7:30 Uhr. Der Kindergarten hat bereits seit 7 Uhr geöffnet und die Kollegin informiert sich über die erste halbe Stunde im Haus, Krank- und Abmeldungen der Kinder aus ihrer Stammgruppe und allgemeine Abwesenheit der Kollegen im Haus. Möglich ist nun, dass die Stammgruppe der Kollegin nicht betroffen ist und das geplante Personal in der Gruppe arbeiten kann. Möglich ist aber auch, dass Personal benötigt wird oder für das Haus anderweitig abgegeben werden muss. Wenn Personal abgegeben werden muss, ändert sich der geplante Tagesablauf am Vormittag gewaltig. Es werden z.B. Angebote gestrichen oder Elterngespräche verschoben. Oftmals ändert sich dann auch der Bedarf unserer Gemeinschaftsräume…

Nun müssen aber erstmal die Kinder aus der Frühdienstgruppe abgeholt werden und die eigene Gruppe für den Tagesstart vorbereitet werden. Dort findet ein kurzes Übergabegespräch statt und die Kollegin erfährt, dass beispielsweise zwei Kinder eine schwierige Übergabe am Morgen hatten. Diese Stimmung zieht sich oftmals bei den Kindern kreuz und quer durch den ganzen Vormittag.

Die zweite Kollegin der Gruppe hat erst Dienstbeginn um 8 Uhr und muss nun auf den neuesten Stand im Haus und der Gruppe gebracht werden. Parallel dazu läuft die Bringzeit und einige Eltern haben Fragen und Anliegen, die sie gerne in der Tür und Angel-Situation besprochen haben wollen.

Ab 8:30 Uhr sind alle Kinder für diesen Tag im Haus und der Morgenkreis kann starten.

Selbst wenn der Tag nach diesem Kreuz-und-quer am Morgen wie geplant abläuft, gibt es immer noch Unterbrechungen, die kreuz und quer in der Gruppe bei den Kindern und im gesamten Haus auftreten.

Diese Unterbrechungen sind unter anderem:

Überschwemmungen durch umgefallene Becher, kleine und große Verletzungen, die ein Pflaster oder einen Kühlbeutel benötigen, Begleitung des Toilettengangs, Telefongespräche am Vormittag, Umziehen der Kinder nach einnässen und einkoten, Austausch mit den Kollegen zu Elterngesprächen und Kindern, Übergang und Betreuung beim warmen Mittagessen, An- und ausziehen für den Garten. Ganz alltägliche Dinge - die „Basics“ - eines jeden Kindes fehlen oft. Viele Eltern nehmen in Bezug auf Hygiene und Selbständigkeit ihren Kinder vieles ab und legen diese Dinge dann in den Verantwortungsbereich der Einrichtung. Doch eigentlich sollten die Kinder diese Dinge schon selbständig können! Viele Kinder können sich nicht selbständig die Nase putzen, Hände waschen und abtrocknen, Matschhose an- und ausziehen, Mütze aufsetzen, Schuhe an- und ausziehen, aufs Klo gehen und noch viele weitere Dinge.

Die Kinder haben keine Problemlösefähigkeit und Geduld, Dinge auszuprobieren und verlangen immer sofort nach Hilfe.

Viele Situationen laufen somit parallel ab und erfordern zum Teil

eine 1-zu-1-Unterstützung der Kinder. So sind wir oft kreuz und quer den ganzen Tag gefordert.
Unsere Berufe sind definitiv Berufung und können nur mit viel Herzblut, Geduld und Überzeugung jeden Tag aufs Neue in dem ganzen Kreuz-und-quer ausgeübt werden.

Maria Bichlmaier &
Julja Hitzelsberger

kreuz und queer

Kann sein, dass Ihnen / Euch dieses Wort „queer“ ['kwɪə(ɹ)] nicht so geläufig ist,
kann sein, dass Sie es leben / Ihr es lebt, selber oder im eigenen Umfeld –
Es gibt mehrere Varianten, es „auszubuchstabieren“.
Mir gefällt die besonders gut, wo „LGBTIQA+“ für lesbisch, schwul, bi,- trans,- inter-, questioning, und a-sexuell bzw. -geschlechtlich steht (also auf Englisch)
und das Pluszeichen am Schluss darauf hinweist,
dass es noch andere Möglichkeiten gibt, diese Vielfalt zu leben.
Dabei finde ich es wichtig und erhellend, wenn das „Q“ als questioning, also „fragend“ gelesen wird, denn Fragende sind wir wahrscheinlich oder hoffentlich alle immer wieder:

Wer bin ich ... eigentlich / wirklich?
Was will ich ... ? und:
Wo geh ich hin?
Wie lebe / liebe / glaube ich?
Etwa: Was bedeutet „Kreuz“ für mich?
Zwischen Verzweiflung und Erlösung -

Und was will „Weihnachten“ für uns sein in dieser Zeit / in unserer Welt?
Über das Romantische und die Retrospektive hinaus?
Welche bunte Vielfalt an Menschen und Mensch-Sein gibt es,
die mir vielleicht (noch) gar nicht bewusst ist? oder
Wie lebe ich als die Person,
die ich im Grunde meines Herzens und in meiner Körperlichkeit bin ...
Was will von mir gelebt sein
und eingebracht ins Miteinander der Menschheitsfamilie
bzw. hier vor Ort?

Wenn Du Dich / Sie sich für das Thema „queer“ interessieren oder wir ins Gespräch kommen wollen,
gern auch auf den folgenden Seiten nachschauen, z.B.
https://caritas-lgbtiq-beratungsstelle-oberbayern.de/de oder:
http://hosi.or.at oder via „google“ unter:
„Queerseelsorge im Erzbistum München und Freising“

Christine Schmid-Friedl
Pastoralreferentin
Bad Reichenhall

Senioren „kreuz und quer" unterwegs

Mit der Fahrt an den Simssee haben die Senioren der Pfarrei Piding ihr Ausflugsprogramm für heuer beendet. Auch in diesem Jahr waren die Reiselustigen sechsmal mit Gertrud Titze und Schorsch Enzinger unterwegs. Traditionsgemäß ging es im Mai los mit einer Maiandacht, diesmal in der Pfarrkirche Oberau. Gestaltet wurde die Andacht von Domkapitular Monsignore Thomas Frauenlob und den Sängerinnen Nannerl und Juliane. Die anschließende Einkehr erfolgte in der Scharitzkehlalm. Die Kleefeldalm bei Strobl am Wolfgangsee war das Ziel im Juni. Auf einem Rundweg konnte man dort in einem Gehege Steinböcke, Rotwild, Damwild und Wildschweine beobachten. Im Streichelzoo mit Hasen, Ziegen und Kamerunschafen können Kinder Tiere hautnah erleben. Der Samerberg, eine für viele nicht so bekannte Gegend wurde im Juli angefahren. Einkehr erfolgte im Duftbräu. Im August ging´s zum Arthurhaus am Hochkönig. Gleich in der Nähe lockte der Murmeltierweg. Wer es gesundheitlich schaffte, machte sich auf den Weg und hielt Ausschau nach den Tieren. Wie viele entdeckt wurden, ist unbekannt. Ein Genuss war im September der Besuch der Stallenalm auf der Steinplatte. Auf 1400 Metern Seehöhe liegt sie inmitten des Ski- und Wandergebietes Waidring. Im Oktober folgte die Abschlussfahrt an den Simssee. Beim Seewirt in Ecking wurde nochmal richtig geschlemmt und geratscht, denn das Wichtigste dieser Fahrten ist das gemeinsame Unterwegssein, viel Zeit zum Ratschen und eine gemütliche Einkehr. Es waren durchwegs schöne Ausflüge, die dies ermöglichten, und der Bus war fast immer ausgebucht. Mittlerweile fahren auch regelmäßig Senioren aus der Pfarrei Anger mit. Ein wunderbares Zeichen, da auch als Pfarrverband unterwegs zu sein. Ein großer Dank gebührt unserem Fahrer Schorsch vom Reisebüro Enzinger, der uns seit Jahren begleitet. Da er oft bewusst auf Umwegen das entsprechende Ziel ansteuerte, ist die Reisegruppe in manch unbekannte Gegend gekommen. Auf Wunsch der Senioren werden diese beliebten Fahrten auch im nächsten Jahr wieder stattfinden.

Gertrud Titze, Piding

Bei dieser Gelegenheit sei unserer Gertrud über dieses Pfarrmagazin ein aufrichtiges Vergelt`s Gott gesagt für ihr großartiges Engagement, solch wunderbare Fahrten zu organisieren. Man könnte auch sagen: „Senioren eine kleine Auszeit aus ihrem Alltag zu bieten und ihnen eine kleine Freude zu bereiten.“ Gerade in der heutigen Zeit ist dennoch so eine Ausflugsfahrt zu organisieren wahrlich nicht mehr einfach. Zum einen ein geeignetes Ziel für einen Halbtagesausflug ausfindig zu machen, zum anderen eine entsprechende Gastronomie zu finden, die unter der Woche einen voll besetzten 50er-Bus beherbergen und bewirten kann, im Erdgeschoss entsprechend behindertengerechte Toiletten vorhanden sind, sowie dass Preis/Leistung für Bus und Einkehr passt. All dies kundschaftet und verhandelt Gertrud im Vorfeld aus und man darf schon sagen, das ist eine wahre „Meisterleistung“.
So wünschen wir Dir, liebe Gertrud, Stabilität Deiner Gesundheit, weiterhin viel Freude für dieses Ehrenamt, Gottes und Mariens reichen Segen sowie den Hl. Geist als zusätzlichen geistigen Ideengeber weiterer schöner Ausflugsfahrten 2026.

Im Namen des
Redaktionsteams
Ulli Traxl

Kirche – der Ort, wo Jesus vorbeikommen muss

Es taugt mir immer sehr, wenn im Gottesdienst – so nach zehn Minuten – alles richtig in Bewegung kommt. Wenn die Orgel ein Halleluja anstimmt, die Ministranten sich die Leuchter schnappen und den Pfarrer flankieren, der nun in Anmutung an „König der Löwen“ ein Buch in die Höhe streckt. „Der Herr sei mit euch“, sagt er. „Und mit deinem Geiste“, antworten wir. Gebet von ihm für uns, von uns für ihn. Warum? Damit wir alle jetzt das hören, was gehört sein soll: „Aus dem Evangelium nach...“ Noch ein „Ehre sei dir, oh Herr“ und ein Kreuzzeichen dazu – dann kommt uns endlich das zu Ohren, weswegen so viel Aufhebens gemacht wurde. Zurecht so viel Aufhebens, denn jetzt erschallt das Wesen des Christentums in den weit über 200.000 katholischen Pfarreien weltweit: die Frohe Botschaft, das Evangelium, das Herz der gesamten Heiligen Schrift.
Doch halt! Vor lauter Begeisterung hab ich das Evangelium zum Wesen des Christentums gemacht. Besser so: Das Evangelium ist der Saum des Gewandes dessen, um den es allein geht. Gerade deshalb betet ja der, der da liest: „Der Herr sei mit euch!“ Weil es eben darum geht, dass wir Ihm nun begegnen: Jesus von Nazareth. Das Evangelium ist wie der Baum, an dem ein gewisser Zachäus hochkletterte, um Jesus zu sehen. „Denn dort musste Jesus vorbeikommen“ (Lukas 19,4). Ja, das ist es! Das ist die schönste und klarste Definition dessen, was das Evangelium ist: der Ort, wo Jesus vorbeikommen muss. Kaum auszuhalten, wenn uns dieses Evangelium derart begeistern könnte, dass am Ende die ganze Kirche zu diesem Baum wird: Kirche als der Ort, wo Jesus vorbeikommen muss. Kirche als der Ort, wo Leben, Art und Charakter des einen sicht- und spürbar wird, um den es in allem Christlichen zuerst geht: Jesus von Nazareth..., der übrigens jedem Baumkraxler das gleiche sagt: „Heute muss ich bei dir einkehren!“
Ja, das ist Kirche: dass wir kommen zu dem, der zu uns kommt – so wie wir sind, durcheinander, von kreuz und quer!

Stefan Schimmel

„Kreuz und Quer“ – lebendige Arbeit

Es gibt Begriffe, die zunächst ein wenig unruhig klingen. „Kreuz und Quer“ zum Beispiel. Man denkt an Wege, die sich kreuzen, an Abzweigungen, an Richtungswechsel, an ein scheinbar ungeordnetes Hin und Her. Und doch liegt gerade in dieser Bewegtheit eine besondere Lebendigkeit.

Als Seniorenseelsorgerin mit Auftrag für den gesamten Landkreis Berchtesgadener Land bin ich genau in dieser Bewegung unterwegs. Mein Alltag führt mich quer durch den Landkreis – von einer Pfarrei zur nächsten, von einem Besuchskreis zu einer Sitzung, von einer Anfrage zur nächsten Begegnung. Auf den ersten Blick könnte man meinen, dieses ständige Unterwegssein sei belastend oder unruhig. Doch das Gegenteil ist der Fall.

Die Vielfalt der Wege und Begegnungen hält wach. Jede Gemeinde bringt eine andere Atmosphäre mit, jede Gruppe stellt andere Fragen, jedes Gespräch öffnet neue Perspektiven. Mal treffe ich Menschen, die nach Antworten suchen, mal solche, die einfach erzählen möchten. Mal braucht es ein offenes Ohr, mal ein klärendes Wort, mal ein gemeinsames Gebet. Diese Unterschiedlichkeit macht die Arbeit nicht nur abwechslungsreich, sondern zutiefst bereichernd.

„Kreuz und Quer“ beschreibt daher nicht ein chaotisches Durcheinander, sondern ein Leben unter dem Kreuz, das uns Christus selbst eröffnet: ein Weg, der uns zu Menschen führt, die uns brauchen – und die uns zugleich etwas schenken. Jedes Kreuz, das ich auf meinen Wegen sehe – am Straßenrand, in einer Kirche, in einem Seniorenheim – erinnert mich daran, dass es gerade die vielen Richtungen unseres Lebens sind, in denen Gott uns begegnet.

Wenn ich so kreuz und quer durch das Berchtesgadener Land fahre, komme ich vielen Menschen „in die Quere“ im besten Sinne: es entstehen Begegnungen, aus denen Verbundenheit wächst. Es sind diese Begegnungen, die verhindern, dass mein Dienst einfährt oder erstarrt. Sie halten die Seelsorge lebendig und offen.

Und vielleicht ist es gerade das, was unser kirchliches Leben heute braucht: Bewegung, Offenheit, Bereitschaft, sich auf Wege einzulassen, die nicht immer geradlinig sind. Denn oft zeigt sich Gottes Wirken genau dort, wo sich unsere Wege kreuzen.

So wird aus einem scheinbaren Durcheinander ein erfrischender Auftrag: unterwegs zu sein – kreuz und quer – und dabei Menschen zu begegnen, die uns an das erinnern, was uns miteinander trägt.

In Erwartung vieler adventlicher und weihnachtlicher Begegnungen,

Ihre
Doris Müller
Seniorenseelsorgerin

Das Kreuz, das verbindet

Kreuz und quer … so nennt sich ein religionsphilosophisches, meist auch mit theologischen Themen sich auseinandersetzendes Magazin im ORF. Das Kreuz ist ein Zeichen, das uns in unserem Leben immer wieder in die Quere kommt. Mary Ward und Ignatius machten diese Erfahrung in ihrem Leben. Deshalb beginnt unsere Ordensregel mit den Worten: „Wer immer in unserer Gemeinschaft, die wir mit dem Namen Jesu zu bezeichnen wünschen, unter dem Banner des Kreuzes dienen will …“. Beide wussten, dass Geborenwerden, Lebenszeit und Sterben mit Kreuzeserfahrungen zu tun haben. So ist das Kreuz zum Hoffnungszeichen (Logo) unserer weltweiten Gemeinschaft geworden. Ohne Kreuz gäbe es keine Auferstehung.

Das Wappen der Familie Ward hatte die Französische Lilie als Grundform. Die Lilie wurde von Anfang an mit Christus in Verbindung gebracht. Aufgrund ihrer weißen Farbe und des Duftes wurde sie auch zum Symbol für Maria. In alten Kathedralen, die Maria geweiht sind, wie etwa in Reims, ist das Lilienkreuz zu finden. Das Wappen der Familie unserer Gründerin, Mary Ward, übernahm unsere Gemeinschaft. Die dreiteilige Lilie wird auch als Symbol für die Dreifaltigkeit gesehen.
Dieses Kreuz, das wir alle tragen, verbindet uns als weltweite Gemeinschaft und erinnert uns, wozu wir berufen sind. Wir stehen in der Nachfolge Jesu, egal wo wir leben, wie jung oder alt wir sind, zu welcher Nation wir gehören. Es verbindet uns über alle Grenzen hinweg und erinnert uns täglich neu, in welchem Dienst wir stehen. Der Name unserer Gemeinschaft (CJ - Congregatio Jesu) steht im Zentrum des Kreuzes. Wir sind gerufen, dort zu sein, wo Menschen in durchkreuzten Lebenssituationen stehen: etwa in der Ukraine, im Sudan, in den verschiedensten Teilen der Welt. Dieses Kreuz erinnert uns auch täglich an unsere Mitschwestern, die dort mittragen und fordert uns, die wir in Luxusverhältnissen leben, heraus, die Not der Welt zu sehen. Congregatio - Versammlung - um Jesus ist unser Name. Und dieser Name ist geborgen in den Armen des Gekreuzigten und der liebenden Dreifaltigkeit. So gesehen sind Krippe und Kreuz eine Einheit. Ohne Weihnachten kein Ostern.

Sr. Petra
Hiemetzberger CJ,
Leiterin des
Mary Ward Hauses

Wenn selbst der gebrochene Balken trägt

Hoch oben, wo der Himmel näher scheint, steht das Kreuz der Schönfeldspitze – fest verankert im Stein, vom Wind gezeichnet, vom Blitz gespalten und doch aufrecht, ein stilles Zeichen der Vergänglichkeit aber auch des Bleibens.
Es erzählt von der Kraft, die bleibt, wenn alles andere vergeht.
Vom Glauben, der nicht immer glatt verläuft, sondern „kreuz und quer“ durch unser Leben zieht.
Manchmal führt uns der Weg steil hinauf, manchmal verirren wir uns in Nebel und Zweifel. Doch das Kreuz erinnert daran, dass selbst der gebrochene Balken noch trägt – dass auch in den Rissen und Wunden ein Sinn verborgen liegt.
„Kreuz und Quer“ ist kein Umherirren, sondern das ehrliche Suchen nach dem, was trägt, nach dem, was uns verbindet – mit dem Himmel, mit der Erde, mit uns selbst – mit Gott.
Und wenn wir oben stehen, den Atem der Höhe spüren, dann ahnen wir: Nicht der Gipfel ist das Ziel, sondern der Weg – kreuz und quer, durch Zweifel, durch Schmerz, durch Hoffnung, durch Glauben, durch Gottes Gnade.

Rolf Stibler
1. Vorsitzender der
Kolpingsfamilie Bad Reichenhall

Ein Kreuz und quer - Interview mit Sonntag auf dNacht

Auf ihrer Suche nach Sinn, Gemeinschaft und Gott stießen Frau Kreuz und Herr Quer immer wieder auf „Sonntag auf dNacht“
Sie konnten Sonntag auf dNacht zu einem Interview überreden – hier sind die Fragen und die Antworten:

Frau Kreuz: Sonntag auf dNacht, kannst Du uns ein bisschen was zu deiner Entstehung erzählen? Wie lang gibt’s dich und warum?

Sonntag auf dNacht: Ich bin in der Coronazeit entstanden, so ungefähr im Herbst 21. Die Zeit war geprägt von Masken, Abstandsregeln und vieles musste geändert werden in den Kirchen und genau da entstand ich. Der Gottesdienst am Sonntag Abend sollte nicht einfach entfallen, die Menschen wünschten sich einen Gottesdienst am Sonntag auf dNacht, der auch mal ein bisschen anders sein durfte… Und so wurde ich geboren.

Herr Quer: Aha, auch mal anders, das ist ja interessant, könntest Du das genauer erklären?

SoaN: Gerne! Die Hauptform von Gottesdienst ist in unseren katholischen Kirchen immer noch die Eucharistiefeier und das ist auch gut so.
Die Menschen in der Geburtsstunde von Sonntag auf dNacht träumten ein bisschen weiter, ein bisschen kreuz und quer von Andachten, Wortgottesdiensten, von viel Musik und dann legten sie einfach mal los.

Frau Kreuz: Wenn ich richtig gerechnet habe, gibt’s Sonntag auf dNacht jetzt seit 4 Jahren. Können Sie uns ein bisschen erzählen, welche Gottesdienste es denn so bisher gab?

© KI-generiert mithilfe von chatGPT

SoaN: Oh… da geht’s richtig kreuz und quer…
Von ganz einfachen Gebetsformen wie „einfach beten“, das sind ganz stille nach innen gerichtete Abendgebete, vertraute Formen wie die Vesper (Abendlob) aus der Tagzeitenliturgie, über „Musik &Wort“ – da singen verschiedene Chöre und dazwischen sind Impulse und Texte zum Nachdenken, bis hin zu festen Bestandteilen wie der Kreuzweg durch die obere Stadt in der Fastenzeit, oder die Sommerabendandacht, die das Sommerprogramm beendet, und die Viecherlandacht im Herbst.
Sonntag auf dNacht geht übrigens auch kreuz und quer durch die Konfessionen.
Dreimal im Monat sind wir in St. Nikolaus zu finden und am letzten Sonntag im Monat immer im Pavillon der evangelischen Stadtkirche zum Taizégebet.

Herr Quer: Ich seh schon, Sonntag auf dNacht hat viele verschiedene Formen.
Gibt’s noch was, wo du sagen würdest: das ist typisch Sonntag auf dNacht?

SoaN: Hmm… Ja. Da fällt mir ein, dass es oft mit dem Gottesdienst nicht aus ist.
Sonntag auf dNacht heißt oft auch nachratschen, wir bleiben noch zusammen nach den Gottesdiensten, im Sommer auf dem Kirchplatz - das ist vor allem an den lauen Sommerabenden schön - und im Winter oder bei Regen bleiben wir in der Kirche und setzen dort die Gemeinschaft fort, die im Gebet entstanden ist. Das erinnert mich immer ein bisschen an die Erzählungen aus der Apostelgeschichte, wie die junge Kirche Gottesdienst gefeiert hat. Es gibt dann auch immer ein bisschen was zum Knabbern und zum Trinken, zum Erfrischen im Sommer oder zum Aufwärmen im Winter.

Frau Kreuz: Das finde ich interessant. Gespräche und Feiern in der Kirche nachdem man miteinander gebetet hat.

SoaN: Das ist Tatsächlich richtig schön.
Manchmal einfach lustig, manch-

mal klingt dabei die Musik nach oder man unterhält sich über einen Impuls, es entstehen teilweise auch tiefe Gespräche über Gott und die Welt.

Herr Quer: Hört sich gut an! Da kommt mir die Frage:
Welche Leute kommen denn zu Sonntag auf dNacht und kommen viele?

SoaN: Das ist tatsächlich sehr verschieden
Bisher reicht die Spanne von ca. 350 Menschen bei Musik und Wort mit den bekannten Chören bis hin zu 7, die bei „einfach beten“ einfach miteinander beten.
Dabei hat für uns aber die Zahl derer, die kommt, keine so große Bedeutung.
Natürlich freuen wir uns, wenn viele kommen, vor allem wenn Musiker da sind und wenn's laut und bunt wird, aber auch die ganz leisen kleinen Andachten sind für uns wertvoll… Wo zwei oder 3…

Frau Kreuz: Da spür ich gerade, dass du was Wichtiges sagst… Was ist für dich denn das Besondere und Wichtige an Sonntag auf dNacht?

SoaN: Da hast Du recht, wenn ich darüber nachdenke, was Sonntag für Sonntag bei uns passiert, dann gerate ich manchmal ins Schwärmen…
Ich glaub, wir wollen da am Sonntagabend Räume öffnen, Räume, in denen Gott spürbar wird, die über den normalen Alltag hinausreichen, wenn Menschen anfangen zu weinen, zu träumen, zu spüren: da ist etwas, was meinem Leben Halt und Sinn gibt, da ist einer, der mich hält und trägt, bei dem ich wertvoll bin, gehalten, getragen und geliebt, egal wer ich bin und wie…
Diese Räume wollen wir öffnen und möglich machen.
Für alle… kreuz und quer durch Alter, Familienstand, Beruf, Konfession,…
Alle können kommen zum Beten, lauschen, singen, still sein… und jeder kann mitmachen. Wir versuchen alle Ideen einzubauen. Es ist schön, wenn eine bunte Gemeinschaft entsteht.

Herr Quer: Magst Du uns noch sagen, was es an den nächsten Sonntagen so sein wird bei Sonntag auf dNacht?

SoaN: Gerne!

Am 1. Adventsonntag ist das Taizégebet im Pavillon der evangelischen Stadtkirche, da sind wir gemeinsam in der Stille, in den Gesängen und im Gebet.
Am 2. Advent ist das Abendlob zum Patrozinium, da beten wir miteinander die feierliche Vesper aus der Tagzeitenliturgie.
Am 3. Advent haben wir ein “Kripperl - Musik und Wort” mit dem Trio SMArt, da hören wir adventliche Lieder vom Trio und es gibt Bilder aus dem Kripperl von St. Nikolaus und Impulse dazu und am 4. Advent ist die Friedenslichtandacht, bei der wir singen, um den Frieden beten und das Friedenslicht miteinander teilen.
Zwischen den Jahren ist dann wieder das Taizégebet.
Im neuen Jahr geht’s weiter mit einem Jugendgottesdienst, Wortgottesdienst und einer Lichterwanderung.
Alle Infos dazu sind auf dem Flyer und auf der Homepage der Stadtkirche zu finden.
Kreuz und quer sind alle Menschen herzlich Willkommen bei uns!

Katharina Burgthaler
Gemeindereferentin

… oder doch eher kreisrund?

Ein paar Gedanken zur Kirche St. Johann Capistran in München

Wenn man jemanden eine Kirche zeichnen lässt, dann wird wohl meistens ein längliches Gebäude mit spitzem Turm herauskommen. Innen deutlich gegliedert in einen Altarraum vorne und die Bankreihen, die gerade darauf ausgerichtet sind. Die Kirche spricht oft vom Volk Gottes, das um den Altar versammelt ist. Aber stimmt das denn? Einige Kirchenbauten der letzten Jahrzehnte haben dies mehr oder weniger umgesetzt und auch seitlich vom Altar Bänke gesetzt.

Ein besonderes Bauwerk, das mich sehr angesprochen hat, ist die Kirche St. Johann Capistran in München, die den Gedanken noch wesentlich weiter gefasst hat. Der bekannte Nachkriegs-Architekt Sep Ruf hat einen schlichten kreisförmigen Bau geplant, der 1960 – also noch vor der Liturgiereform – eingeweiht wurde. Wer sich ein wenig in Rom auskennt, wird unmittelbar an das Pantheon erinnert. In St. Johann Capistran ist alle Ausstattung auf das Notwendigste reduziert. Kein Hochaltar, keine Schnörkel, keine alten Heiligenfiguren, um die traditionellen Bedürfnisse zu befriedigen. Selbst die Orgel liegt unsichtbar hinter einer durchbrochenen Ziegelwand. Doch genau dadurch lenkt die Kirche den Blick auf das Wesentliche: den Altar, der durch das weite Kuppelfenster im Dach genau von oben her beleuchtet wird. Und dann ist es doch da – das große Kreuz in der Architektur der Kirche, das aus den drei Bankreihen und der Verlängerung der Achse Altar – Tabernakel – Taufbecken entsteht. In der Mitte treffen sich die Achsen am Altar. Christus in unserer Mitte.

Ich lese diese Architektur so: sich um Christus versammeln, auf sein Wort hören, die Eucharistie feiern. Nichts lenkt ab. Seine Botschaft genügt. Aber: wenn man seitlich vom Altar sitzt, hat man auch auf der gegenüberliegenden Seite Menschen sitzen. Es geht also nicht nur um die Verbindung Mensch-Gott, sondern auch um die Verbindung der Menschen untereinander. Menschen kommen sozusagen aus verschiedenen Richtungen zusammen. Jeder hat unterschiedliche Herkunft, Interessen, Probleme, Sorgen, Freunde... Papst Franziskus antwortete einmal sehr energisch auf die Frage, wer denn zur Kirche gehöre „Tutti, tutti, tutti!“ – „ALLE“! So verschieden die Menschen auch sind, so treffen sie sich an diesem einen Punkt. Nach dem Gottesdienst verlassen sie die Kirche wieder und gehen kreuz und quer ihre Wege. Diese Gedanken finde ich sehr schön und St. Johann Capistran hat sie wegweisend für die Zeit damals umgesetzt.

Karl Wimberger

© https://www.muenchenwiki.de/w/index.php?curid=42925

Impressum

Pfarrmagazin „kreuz&quer“
Pfarrmagazin des Pfarrverbandes Anger-Aufham-Piding und der Katholischen Stadtkirche Bad Reichenhall
Herausgeber: Pfarrverband Anger-Aufham-Piding, Katholische Stadtkirche Bad Reichenhall
Redaktion: Pfarrer Ionel Anghel (verantwortlich), Dekan Markus Moderegger, Maria Häusl (PGR Anger), Annemarie Bauer (PGR Aufham), Christian Stöberl (PGR Piding), Ulli Traxl (Pfarrbüro PV AAP), Vanessa Mc Cuish (Pfarrbüro Stadtkirche)
Anschrift der Redaktion: Kath. Pfarramt Maria Geburt Piding, Thomastr. 9, 83451 Piding; Tel.: 08651/2532 oder piding@pv-aap.de
Gestaltung: Christian Stöberl
Lektoren: Hildegard Schütz-Popp, Karl Wimberger
Titelbild: Heidi Schwan
Druck: Gemeindebrief Druckerei, Eichenring 15a, 29393 Groß Oesingen, Tel.: 05838/990899
Auflage: 6250 Exemplare
Haftungsausschluss: Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder.
Bildnachweis: wenn nicht besonders gekennzeichnet © privat

Das Pfarrmagazin erscheint jährlich und wird im PV Anger-Aufham-Piding an alle Haushalte kostenlos verteilt. In der katholischen Stadtkirche Bad Reichenhall liegt das Magazin in den Kirchen/Pfarrbüros aus.

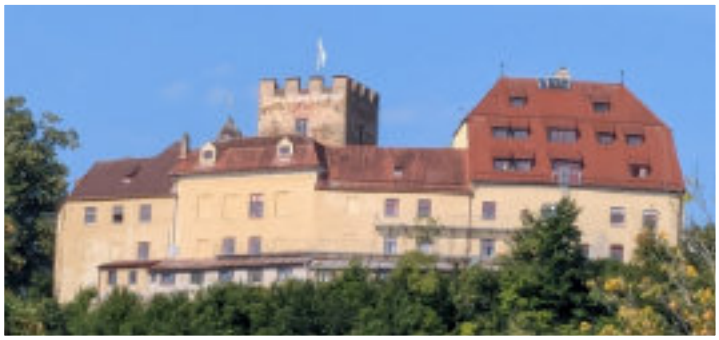
Wir freuen uns über **Rückmeldungen** unter: pfarrbrief@pv-aap.de
Wenn Sie zukünftig **kein Pfarrmagazin** mehr erhalten wollen, schicken Sie bitte eine Mail an:
no-pfarrbrief@pv-aap.de

Im Heiligen Jahr 2025 als „Pilger der Hoffnung“ unterwegs

Einer der großen Schwerpunkte der Amtszeit von Papst Franziskus (2013-2025) war ein Pontifikat für die Armen, für die, die am Rand der Gesellschaft stehen. Das hat viele beeindruckt und bleibt im Gedächtnis, auch außerhalb der Katholischen Kirche. In der Botschaft von Papst Franziskus zum Heiligen Jahr 2025 kommen daher auch zentral die Armen vor, für die gerade wir Christen Zeichen der Hoffnung sein sollen. So lautet das Heilig-Jahr-Motto „Pilger der Hoffnung“.

Mit diesem Gedanken - „Pilger der Hoffnung“ zu sein - machte ich mich ganz bewusst im August dieses Jahres mit meinem E-Bike auf den Weg. Vier Tage war ich unterwegs von meinem Heimatort Anger aus zu zwei von sechs auserwählten Jubiläumskirchen in unserer Diözese München-Freising. Maria Eck bei Siegsdorf und Maria Birkenstein bei Fischbachau. Rund 70 km war eine Tagestour. Nur das Nötigste, verstaut in zwei Fahrradgepäcktaschen.

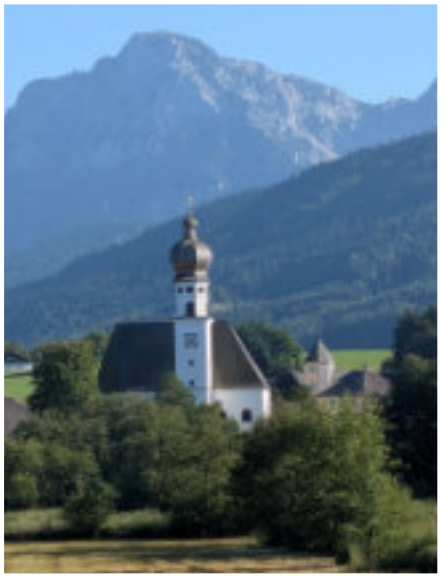
Natürlich stellte sich da gleich zu Anfang die Frage, was ist das Nötigste für so eine Tour? Für mich war es dann letztendlich: Wechselwäsche, Hygieneartikel, kleine Notfallapotheke, das Ladegerät für den Fahrrad-Akku, das Handy, etwas Bargeld, die EC-Karte, der Personalausweis und am Lenkrad ein Rosenkranz. Man braucht wirklich nicht viel. Essen und Trinken sowie ein Nachtquartier wird sich während des Weges finden.



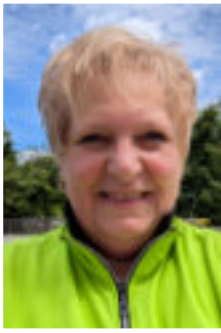
Das Jubiläumslogo „Pilger der Hoffnung“ sichtbar am Fahrrad befestigt und los ging’s. Unterwegs entdeckte ich immer wieder wunderbare Orte und Kleinode zum Innehalten, der Stille und des Gebetes. Aufgrund des gut sichtbaren Pilgerlogos an meinem Fahrrad wurde ich des Öfteren angesprochen, für wen und mit welchem Auftrag ich unterwegs sei. So kam ich mit unterschiedlichsten Leuten ins Gespräch und ich war echt überrascht, wie sich so manche „geoutet“ haben und spontan über den persönlichen Glauben, auch über Engagement in und für die Kirche erzählten. Erfahren durfte ich dann auch, wie viele selbst schon als Pilger zu Fuß, per Fahrrad, Auto, Bus oder mittels Flugreise unterwegs waren.

Bei manchen Streckenabschnitten erfuhr ich aber auch, trotz E-Bike, meine körperlichen Grenzerfahrungen. Zum Beispiel bei Bad Feilnbach rund 25 km hochradeln nach Schwarzenberg auf 1.100m. Es kam mir vor, als würde ich mein Tagesziel Maria Birkenstein in Fischbachau nicht erreichen. Dennoch immer im Kopf der Gedanke, du bist als „Pilger der Hoffnung“ im Glauben mit Gottvertrauen unterwegs. Unter diesem Gesichtspunkt habe ich alle mir vorgenommenen

Ziele erreichen dürfen.
Einige Male führte mein Weg „kreuz und quer“ über „Feld und Flur“, denn manchen Radweg-Wegweiser habe ich übersehen und musste so einige Umwege in Kauf nehmen. Dennoch fühlte ich mich immer behütet und bin auch jetzt im Nachhinein noch unendlich dankbar für diese Erfahrung des Unterwegs-sein mit wunderbaren Begegnungen. So möchte ich SIE-DICH-UNS alle ermuntern und auch anspornen, nicht nachzulassen immer wieder als „Pilger der



Hoffnung“, jeder nach seinen Möglichkeiten, unterwegs zu sein, nicht nur für sich selbst, sondern auch für den Nächsten, egal in welcher Situation dieser gerade steht. Auf solche Weise geben wir Zeugnis für unseren so wertvollen Glauben und bekennen damit, dass unsere Liebe zu Gott auch immer verbunden ist mit der Liebe zum Nächsten.



Ulli Traxl

Heiliges Jahr 2025 – „Pilger der Hoffnung“

Das Logo zeigt vier stilisierte Personen, die auf die Menschheit hinweisen, die aus vier Regionen der Erde stammt. Sie umarmen sich gegenseitig, um die Solidarität und Geschwisterlichkeit zu betonen, die die Völker verbindet. Eine Person klammert sich an das Kreuz mit Anker. Es soll nicht nur das Zeichen für den Glauben sein, das die Person umarmt, sondern es steht auch für die Hoffnung, die niemals aufgegeben werden darf. Denn wir brauchen sie immer und besonders in schwierigen Zeiten.

Quelle: Heiliges Jahr 2025 Deutsche Bischofskonferenz

Pilgerwanderung nach Maria Kirchental

Am 12. Oktober versammelte sich wieder eine kleine bunte Gruppe zur Pilgerwanderung nach Maria Kirchental in St. Martin bei Lofer. Passend zum Heiligen Jahr 2025 stand diese unter dem Motto „Pilger der Hoffnung“. Nach einer kurzen Hinführung zum Anker als Hoffnungssymbol vertrauten sich die Pilger im Gebet Gott an. Unterwegs wurden an zwei Stationen Orte der Hoffnung betrachtet. Das Team des AK Liturgie stellte ein paar Orte der Hoffnung vor und jede und jeder hatte die Möglichkeit im weiteren Verlauf der Wanderung über seinen persönlichen Hoffnungsort nachzudenken. Außerdem machten sich alle Gedanken darüber, wie gerade sie selbst gerufen sind, positiv in unserer Welt zu wirken und eine Hoffnung für andere Menschen zu sein. Oben in der Kirche warteten schon einige andere Gläubige auf die Pilgergruppe und wurde herzlich von einer Schwester empfangen, die mit ihrem Orden den Ort nun seit einiger Zeit betreut. Alle feierten gemeinsam als Abschluss des Tages mit Pfarrer Anghel eine heilige Messe.

Karl Wimberger

„Geh also hin und stelle mein Haus wieder her“

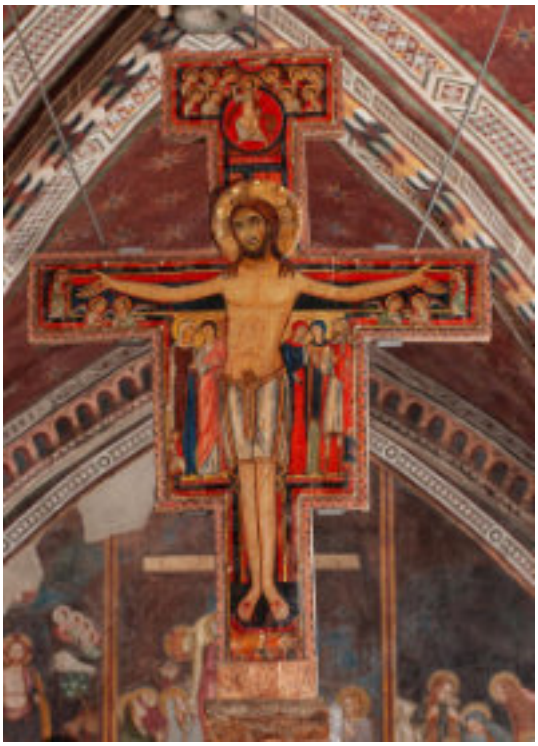
Massive Renovierungsarbeiten an drei Kirchen in zwei Seelsorgeeinheiten

Kommentar von Dekan Markus Moderegger

Gleich drei Kirchen unserer Seelsorgeeinheiten waren massiven Renovierungsarbeiten ausgesetzt – gemeint sind die beiden Pfarrkirchen Mariä Geburt, Piding sowie St. Zeno, Bad Reichenhall und schließlich das schmucke Filialkirchlein St. Laurentius, Mauthausen. Genaueres dazu kann man in diesem Heft nachlesen und auf Bildern betrachten, denn vieles wurde von Architekten und Handwerkern in den vergangenen Jahren geleistet. Dazu kommt natürlich auch der Einsatz vieler ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, ohne die die nunmehr vorliegenden Ergebnisse nicht möglich gewesen wären.

Jetzt, wenn ich auf diese Renovierungen zurückblicke, darf ich mir als Pfarrer und Dekan die grundsätzliche Frage stellen, was uns wohl unsere im neuen Glanz erstrahlenden Kirchen zu sagen haben? Ein klein wenig werde ich dabei an ein Ereignis erinnert, das dem Heiligen Franziskus, dem „Poverello“ aus Assisi, gleich zu Beginn des 13. Jahrhunderts zuteilgeworden sei.

Im Mittelpunkt steht dabei ein Ikonen-Holz-Kreuz, genauer gesagt das Kreuz von San Damiano, einer kleinen Kirche mitten in den Olivenhainen unterhalb der Stadtmauern Assisis. Zutiefst ergriffen von der Darstellung des armen und am Kreuz gemarterten Gottmenschen, die Franziskus in San Damiano betrachtete, sei er in die Knie gegangen und habe zu beten



begonnen. Dabei soll er nun eine Stimme vernommen haben, die zu ihm sagte: „Franziskus, siehst du nicht, dass mein Haus in Verfall gerät? Geh also hin und stelle es mir wieder her!“ Franziskus, so heißt es weiter, nahm das, was er vernommen hatte, wörtlich und begann sogleich mit der Wiederherstellung des zerfallenen Bauwerks. Um das nötige Geld dafür zu besorgen, begab er sich unverzüglich mit einigen Stoffen, die ihm sein Vater Pietro überlassen hatte, nach Foligno, wo er sie samt seinem Pferd verkaufte.

Soweit so gut – die Geschichte eines jungen Mannes (im kommenden Jahr begehen wir seinen 800. Todestag), der sich für den Wiederaufbau eines in die Jahre gekommenen Gotteshauses einsetzte, der jedoch ziemlich schnell einsehen musste, dass so etwas nun mal nicht nur des Kleingeldes, sondern diverser Finanzmittel bedürfe. Von einem bischöflichen Ordinariat mit dem maßgeblichen Zuschussgeber bischöflicher Finanzkammer war damals nicht die Rede. Die Immobilienstrategie war hauptsächlich geprägt von Eigeninitiativen und Selbstsorge. Für unsere Zeit lässt sich sagen, dass auch wir Stimmen hörten, die uns sagten, dass an unseren Kirchen etwas gemacht werden muss – es waren die realen Stimmen der Fachleute, die uns vor und während der Renovierungsarbeiten betreuten und begleiteten. Und wir hatten den kirchlichen Zuschussgeber – in St. Zeno aufgrund der Staatsbaulast den bayerischen Staat – an unserer Seite, der die Mittel aus dem Topf der Steuerzahler, denen unser aller Dank gilt, an uns weiterleitete.

Nun wissen wir aber, dass dem jungen Mann Franziskus irgendwann klar wurde, dass die Aufforderung, die er einst hörte, nicht unbedingt einem Kirchengebäude galt, sondern vielmehr der Kirche als solches. Unsere Kirchen mit ihren Turmkreuzen strahlen wieder, ja, hierfür sind wir alle zutiefst dankbar – dankbar allen, die dies

in jeglicher Hinsicht ermöglicht haben. Unsere nunmehr restaurierten strahlenden Turmkreuze haben aber auch eine Botschaft an uns – vernehmen wir die Stimme Jesu, die jetzt uns gilt: „Baut mein Haus, die Kirche, wieder auf!“ Gemeint ist die universelle Kirche, die die Menschen heute, besonders die Armen und Bedrängten aller Art, in ihrer „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst“ begleitet (vgl. II. Vatikanisches Konzil, Gaudium et Spes 1). Genau an diesem „Bauwerk“ aber gibt es noch viel zu tun – „packen wir’s an“.

Dekan
Markus Moderegger

Informationen der Verwaltungsleiterin des Pfarrverbandes Anger-Aufham-Piding

In diesem Jahr konnten im Pfarrverband Anger Aufham Piding zwei größere Bauprojekte abgeschlossen werden.

Zum einen die Renovierung der Pfarrkirche Maria Geburt in Piding (Ertüchtigung des historischen Dachstuhls, Rückbau des modernen Dachstuhls, Sicherung und Renovierung der Raumschale) die von Oktober 2022 bis Juli 2025 dauerte bei einer genehmigten Bausumme von 2.927.000,-- EUR.
Zum anderen die Dachsanierung (Neue Schindeleindeckung und Unterdach/Schalung) der Filialkirche St. Laurenz Mauthausen, Piding, die ab Mai 2025 bis Oktober 2025 durchgeführt wurde bei einem Finanzierungsplan von 519.800,-- EUR.

Warum ist eigentlich das Renovieren einer Kirche so teuer?

Am Beispiel der Pfarrkirche Piding: Zu Beginn der Planungen wurden die Schäden an der Kirche aufgenommen. Unter Miteinbeziehung der Bauberatung der Erzdiözese wurde schnell klar, dass es sich um eine größere Maßnahme handeln würde. Es musste somit sowohl ein Architekt als auch ein sogenannter Projektsteuerer sowie ein Statiker und ein Restaurator beauftragt werden. Erste Pläne wurden beim Landratsamt eingereicht und die untere Denkmalschutzbehörde wurde um Genehmigung gebeten. Von den knapp 3 Mio Bausumme sind allein rund 1.032.000,-- EUR auf denkmalpflegerischen Mehraufwand zurückzuführen (Einschätzung durch die obere Denkmalschutzbehörde, München). Das Hauptgewerbe am Bau waren die Dachdecker und Zimmerleute, die viele Monate zugange waren. Um die Baustelle am Dach zu erreichen, musste ein Gerüst aufgestellt werden – sowohl außen als auch im Inneren der Kirche, damit das Gewölbe abgestützt werden konnte. Zwischenzeitlich meldete sich auch die Naturschutzbehörde des LRA, weil verschiedene Vogelarten und Fledermäuse im Kirchturm vermutet wurden und man nach Lösungen suchen musste, diese Spezies nicht in ihrem Brutverhalten oder generell Lebensraum einzuschränken. Zu diesem Zweck mussten wir eine Biologin engagieren, die die Vogelarten „feststellte“ und dann entsprechende Nistkästen an das alte Pfarramt neben der Kirche als Ausweichquartier anbringen ließ. Das „alte“ Dach der Kirche war mit Eternitplatten gedeckt, sodass die Entfernung der Platten durch eine Spezialfirma in Schutzanzügen und Atemmasken durchgeführt werden musste. Ebenfalls eine Spezialfirma wurde beauftragt, die ganzen sakralen Gegenstände, Figuren, Aufbauten und die Orgel, die nicht aus dem Kirchenraum entfernt werden konnten, fachgerecht einzuhausen und nach der Baumaßnahme wieder auszupacken und ebenso fachmännisch zu reinigen. Diese Aufzählung ist nicht vollständig, soll aber ein Bild von der Vielfältigkeit der Problemstellungen zeichnen.

Musste die Pfarrei Piding die Renovierungen mit eigenen finanziellen Mitteln bezahlen?

Die insgesamt ca. 3,5 Mio. EUR für beide Kirchenrenovierungen könnte die Pfarrei gar nicht vollständig selbst bezahlen – das würde unsere Mittel bei Weitem übersteigen.

Der Eigenanteil, den eine Pfarrei für eine Kirchenrenovierung leisten muss, wird durch die Erzdiözese München festgelegt und

beinhaltet einen Großteil der vorhandenen Rücklagen der Pfarrei. Um die Pfarrei nicht völlig handlungsunfähig zu machen, weil man alle Reserven für die Renovierung eigentlich aufbrauchen würde, beschränkte sich unser Eigenanteil für die Pfarrkirche Piding auf die 230.000,-- EUR (normalerweise müssten mind. 15% der Bausumme als Eigenkapital vorgelegt werden, wir hatten nur knapp 8%). – siehe Tabelle

[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]

In Mauthausen mussten 15% der Bausumme als Eigenleistung der Pfarrei bezahlt werden – insgesamt 308.000 EUR für beide Bauvorhaben.

Was ist noch zu tun in Pfarrkirche?

Nicht im Bauprojekt vorhanden waren zum einen in der Pfarrkirche die Erneuerung der Sakristei: Die Möbel aus den 60ger oder 70ger Jahre sind teilweise kaputt und wenig funktionell – hier wollen wir eine neue, praktischere Einrichtung machen. Eine erste Kostenschätzung liegt bei über 60.000,-- EUR.
Leider hat die Orgel die lange Renovierungsphase nur schlecht überdauert. Teilweise gehen Töne gar nicht mehr zu spielen oder klingen nicht so, wie sie sollten. Teile sind partiell kaputt oder gehen in nächster Zeit kaputt. Die Grobkostenschätzung liegt hier bei 70.000,-- EUR.
Beide Vorhaben müssen aus eigenen Mitteln bestritten werden, es gibt hier definitiv keinen Zuschuss von der Erzdiözese.

Ausblick

Wir im Pfarrverband Anger-Aufham-Piding dürfen uns glücklich schätzen, dass wir unsere Kirchen und Kirchlein nun alle im guten Zustand präsentieren können. Vielen Pfarreien geht es anders – da regnet es durchs Dach in das Kircheninnere. Trotzdem gibt es von der Erzdiözese München derzeit keine Zuschüsse mehr für Kirchenrenovierungen. Wie soll das weiter gehen? Das Kirchensteueraufkommen geht stetig zurück – das ist kein Geheimnis. Daraus resultiert nun aber, dass für die Pfarreien jedes Jahr weniger Geld für Unterhalt und Instandhaltung unserer Gebäude und Kirchen fließt – und das trotz stark gestiegener Energiepreise und Arbeitskosten. Das aktuelle Pilotprojekt „Immobilien & Pastoral“ im Dekanat Berchtesgaden bzw. Berchtesgadener Land bezieht sich auf diesen Umstand und sucht nach Lösungen, um uns als Pfarrverband Anger-Aufham-Piding zukunftsfähig zu machen. Das wird jedoch dazu führen, dass wir einen Teil der Gebäude nicht mehr erhalten können.

Bernadette Weiss

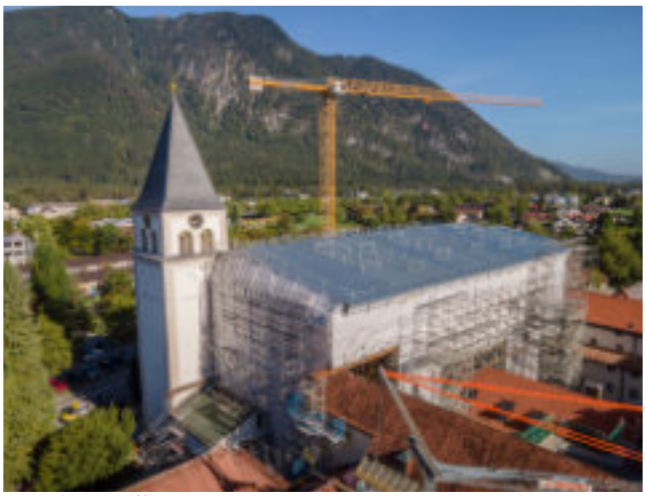
Instandsetzung St. Zeno 2022 – 2025

Bei Untersuchungen zur Vorbereitung der geplanten Erneuerung der Dachdeckung auf der Friedhofseite des Münsters St. Zeno wurde festgestellt, dass es statische Mängel im Dachstuhl gibt und die Außenmauer in Richtung Friedhof sowie der Kirchturm Schrägstellung aufweisen. Unter Einschaltung der entsprechenden Fachleute (Tragwerksplaner, Bodengutachter etc.) wurden die Ursachen ermittelt und Lösungskonzepte erarbeitet.
Die statische Sanierung des Tragwerks, die Erneuerung der Schieferdachdeckung sowie eingehendere Untersuchungen waren vorgesehen.
Ergänzend hierzu wurde die Ertüchtigung der Fassaden inklusive der Fenster in die Maßnahme aufgenommen.
Nach intensiven Planungen unter Beteiligung des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege wurde 2022 mit den ersten Schritten, der Instandsetzung der Nebendächer und der Empore, begonnen.
Im Frühjahr 2023 begann die Hauptmaßnahme, die Überarbeitung des Hauptdaches und des Turmes von St. Zeno. Der Dachstuhl erfuhr eine statische Ertüchtigung mit Stahlträgern und ergänzenden Holzteilen. Das Dach wurde wieder mit Schieferschindeln eingedeckt. Gleichzeitig wurde der Fassadenputz ergänzt und der Außenanstrich erneuert. Die Fenster mussten ebenfalls restauriert werden.
Das historisch bedeutende Stufenportal am Haupteingang wurde gereinigt und restauriert. Die darüber liegende Rosette wurde gefestigt und ergänzt, das dahinterliegende Fenster erneuert.

Darüber hinaus restaurierte man auch das Turmkreuz des Münsters und es erstrahlt nunmehr wieder als wichtiger Wegweiser. Die Baumaßnahme wurde im Sommer 2025 fertig gestellt.

„Im Kreuz ist Heil…“

Schon bei der Öffnung der Kugel des Turmkreuzes wurde dieser Satz gefunden, gleichsam als warnender Inhalt gegen Entwicklungen, die nichts Gutes wollen. Wie wichtig sind diese Worte erneut in unseren Tagen. Der Satz ist ein „verbaler Aufstand“ gegen all jene, die sich auch heute versuchen, als Heilsbringer in den Mittelpunkt zu stellen. Das Kreuz ist schon auch ein Wegweiser, wachsam zu sein gegenüber all jenen, die meinen, demagogisch schnelle Antworten geben zu müssen auf die vielen Probleme unserer Zeit in Staat und Gesellschaft.


© Dominik Fritz, www.fiftyseven.art

Das Kreuz ist und bleibt für das Leben des Christen eine Wirklichkeit, die alle Gedanken und Pläne durchkreuzt. Auch daran erinnert der Wegweiser: Ein senkrechter Pfahl mit einer Quertafel. Dahingehend gilt es auch, die derzeitigen Entwicklungen in der weiten Welt, aber auch im direkten Umfeld genau zu betrachten und jeglicher Form Widerstand zu leisten, wo die Menschenwürde mit Füßen getreten wird. Natürlich hören wir dann als Kirche den Vorwurf: „Ihr seid viel zu politisch.“ Doch – die Schöpfung geht uns an, die Menschen gehen uns an und wir können auch nicht tatenlos zusehen, wie das soziale Klima frostig geworden ist und viele frieren. Und schließlich gilt es wieder den Satz zu bedenken: „Im Kreuz ist Heil, im Kreuz ist Leben, im Kreuz ist Hoffnung.“

© Dominik Fritz, www.fiftyseven.art

© Staatliches Bauamt Traunstein

© Staatliches Bauamt Traunstein

© Staatliches Bauamt Traunstein

Orgel in Höglwörth

Pfarrverband
Anger - Aufham - Piding
MUSIK IN DER GEMEINDE ANGER

Unsere schöne Klosterkirche St. Peter und Paul ist ein Schmuckstück für Besucher aus nah und fern.
Sie ist ein Wahrzeichen für den gesamten Rupertiwinkel und das Berchtesgadener Land!
Die prunkvolle Innenausstattung lädt zum Verweilen ein. Viele Hochzeiten und Taufen finden hier statt.
Aus diesen Gründen ist das Kloster Höglwörth ein Aushängeschild für die Gemeinde Anger und den gesamten Pfarrverband Anger-Aufham-Piding! Regelmäßige festliche Gottesdienste, Konzerte und Musikalische Andachten, die von unserer Kirchenmusikerin Martina Jakob organisiert bzw. ausgeführt werden, bringen den Raum zum Erklingen und Erfreuen das Herz!
Die Steinmeyer-Orgel mit dem original historischen Gehäuse von 1770 gehört zum Gesamtensemble untrennbar dazu.
Leider ist die „Dame“ etwas in die Jahre gekommen und wird immer „launischer“.
Die Steinmeyer-Orgel aus dem Jahre 1952 wurde das letzte Mal 1985 einer gründlichen Reinigung und Überholung unterzogen. Eine dringend notwendige Sanierung bzw. Neubau in das historische Gehäuse wird am Ende anstehen.
Wir legen uns jetzt bewusst noch nicht fest, was getan wird!

Wir wissen aber mit Gewissheit: Es MUSS etwas getan werden – egal was!

Die Höglwörther Orgel ist schon jetzt nicht mehr zu 100 % funktionsfähig.
„Es ist jedes Mal ein Glücksspiel – was geht und was geht nicht?“
Die bürokratischen Hürden seitens des Amtes für Kirchenmusik haben leider auch einige Zeit verstreichen lassen – zu unserem Ärgernis.
Diese Hürden sind aber inzwischen behoben und:
JETZT KANN ES LOSGEHEN!

Dazu stehen jetzt folgende Punkte auf der Tagesordnung:
Auf die Situation aufmerksam machen – Mobilisieren
Projekte entwickeln
Finanzplan mit möglichen Einnahmequellen erstellen
Spenden sammeln

WIR – die Pfarrei Anger mit ihrer zuständigen Kirchenmusikerin Martina Jakob – bitten Sie darum um eine Spende für dieses schöne Instrument!

Die Orgel gehört der Pfarrei Anger.
Darum sind auch wir für die Wartung, Pflege und alle notwendigen Reparaturen verantwortlich.
Die Kosten dafür müssen wir selber aufbringen.

Ab 2026 starten wir folgende Aktionen –
Auch auf Grundlage meiner Erfahrung mit dem Orgelneubau in Aufham:
Konzerte – Musikalische Andachten
Der „Aufhamer Kalender“ wird zum „Höglwörther Kalender“
Kerzenverkauf – u.v.m.
HELFEN SIE MIT,
damit dieses schöne Instrument wieder in vollem Glanz erstrahlen kann

und würdig erklingt für diesen prachtvollen Kirchenraum!

JEDER EURO ZÄHLT!

Spendenkonto:
Katholische Kirchenstiftung Maria Himmelfahrt Anger
IBAN: DE29 7106 2802 0000 0233 96
BIC: GENODEF1AGE
Betreff: Spende Orgel Höglwörth

Eine Spendenquittung kann auf Wunsch durch das Pfarrbüro Anger ausgestellt werden.

Besuchen Sie auch weiterhin unsere schöne Höglwörther Kirche!

Kommen Sie zu unseren Musikalischen Andachten und Konzerten in Höglwörth,
die zugunsten der Höglwörther Orgel veranstaltet werden.

Im Auftrag unseres Seelsorgers Pfarrer Ionel Anghel und der Kirchenverwaltung Anger
bedanke ich mich jetzt schon für Ihre Spende!

Für weitere Fragen stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung.

SOLI DEO GLORIA
Allein Gott zur Ehre

Mit musikalischem Gruß,

MARTINA JAKOB
hauptamtliche Kirchenmusikerin
des Pfarrverbandes Anger-Aufham Piding

Kontakt:
Martina Jakob,
Tel. Mobil: +43-699-17282332
Oder per E-Mail unter:
MJakob@ebmuc.de

Die Aufhamer Orgel - Dankeschön

Liebe Orgel- und Musikfreunde von nah und fern!

Ich möchte Ihnen von ganzem Herzen meinen aufrichtigen Dank aussprechen, dass wir das Orgelprojekt Aufham realisieren konnten!
Durch viele Spenden und Aktionen, die seit 2012 richtig an Fahrt zugelegt hatten, konnten wir für unsere schöne Aufhamer Jakobus-

Kirche eine neue Orgel anschaffen.
Dies ist nicht selbstverständlich.
Oft waren Hindernisse zu bewältigen, die ich nicht alleine geschafft hätte.
Deswegen war und bin ich froh um die gute Zusammenarbeit in Aufham – sie ist unbezahlbar!
Diese Zusammenarbeit und diesen Elan benötigen wir nun für unser nächstes Projekt: Orgel Höglwörth.
Ich bitte Sie deswegen um Ihre Aufmerksamkeit und ihren guten Willen, dass wir auch dieses Projekt schaffen – GEMEINSAM!

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine besinnliche Adventszeit, ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr 2026 – WIR haben viel vor – ich freu mich darauf!

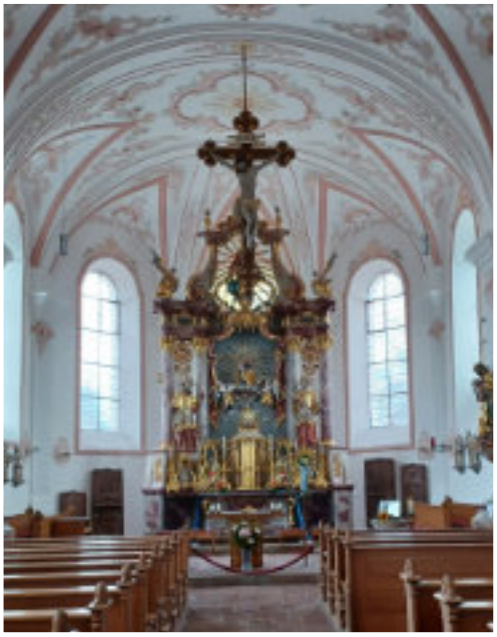
Erfreuen Sie sich an der vielseitigen und schönen Musik in unseren Kirchen in den Pfarreien Anger und Aufham in der Advents- und Weihnachtszeit – aber auch im ge-

samten Kirchenjahr – DAS IST FÜR MICH KREUZ & QUER!

Ihre
Martina Jakob
hauptamtliche Kirchenmusikerin
des Pfarrverbandes
Anger-Aufham Piding

Baumaßnahmen

© Heidi Schwan



Zum Dank für die Renovierung -

ein Gedicht von Anni Utz

Hie und do is´s nass eiganga, und es doan a oft Schindeln vom Dach obafliagn,
drum hod ma Gutachter und Fachleit braucht, und dann hods ghoaßn renoviern und saniern.

Denkmalamt, Erzdiözese, Architekt, Projektsteuerer, Verwaltungsleiterin, Pfarrer, Kirchenpfleger und Kv,
alle ham guad zammgspuit bei der groaßn Aufgabe am Pidinga Kirchabau.

Maurer, Maler, Dachdecker, Elektriker, Stuckateure, a alle andan Gewerke warn Künstla in eahnam Fach,
ganz groaße Künstla warn de Zimmara, de rapariert ham des morsche, marode Kirchadach.

Drei Joa koa Pfarrkirch, koa Glockngläut, koa Uhr, oiss eigrüst, wo ma hischaut,
koane Messfeian, koane Beerdigunga, koa Tauf und koa Bräutigam und Braut.

Da Betrieb war eigstellt, koane Bänk drinn, die feuchtn Mauern abgschlagn,
Bedenkn ob´s Gewölbe nu herhoit, de kaputtn Dachschindln abtragn.

Freiwillige Helfer doan Kirch ausrama, Bänk wegbringa, warn von Anfang o bereit,
s groaße Kreiz obhänge, mithelfa wenn Not am Mann is, de Rentnercrew war do jedazeit.

A de Damen san kemma, wenn´s zum Putzn is gwen,
und unsa Mesnerin Ulli host zu jeda Zeit fleißig in da Kircha gsehgn.

Iatz muaß i nu zwoa Männa nenna, de ham jedn Tag an da Baustelle vorbeigschaut,
ob ois passt, ham vamittelt, Videokonferenzn mitgmacht, se warn mit dem ganzn Ablauf vatraut.

Da Utz Hans und da Gruaba Sepp warn mit eahnam Herzbluat dabei,
und des Ergebnis, des rauskemma is, duat se und uns gfrei.

A bissei wos kimmt nu, de Sakristei müaß ma nu saniern,
und dann hoff i ganz bsondas, daß ma des mit da Orglrenovierung hikriagn.

Ned zum Vagessn da Architekt und de Arbata am Mauthauser Kirchadach ,
de warn so fleißig und schnei fertig, do kimmst fast mit´m schaun nimma nach.

Unsa Pidinga Pfarrkirch is fertig, da Kirchturm strahlt scho von da Weitn,
de Glockn läutn wieda, ladn ei zu de Gottesdienstzeitn.

Kirchturmkreiz, de Kugl, de Zoaga da Uhr im goldna Glanz,
As Gotteshaus, des neie Dach ois frisch rausputzt ganz.

De Kirch ladt uns ei zum Einigeh,
a groaße Freud und Stauna, daß ois erstrahlt so hell und schö´,
De warma Farbn von da Raumschale und vom Stuck,
alle Heilign und Engl, san auf eahnam Platz wieda zruck.

Gott Vater thront üba allem, mit´m Sohn und mit´m Geist,
und de Muatta Gottes am Hochaltar uns oft ihr Fürbitt erweist.

De Renovierung is soweit fertig, dem Herrgott sei Dank,
sei Haus is wieda bereit für Lobpreis und Gsang.

Ois is guad ganga, wos ned passt hod, is vagessn,
und a Juwel is´s wordn, da vagißt ma de Müah und as stressn.

Drum bedank ma uns beim Herrgott für des was a uns gschenkt,
und soin mitm danka ned sparn, er unsere Schritt oiwei lenkt.

Geh ma in sei Haus zum mitnand feian, an de Sonntag, Hochfesta und Werktagsmessn,
und a Wortgottesdienste, Rosenkranz, Andachtn, amoi zu am stadn Gebet, ned vagessn.

In diesem Sinne, gfrei ma uns, daß ois guad ganga is,
und vertraun aufn Herrgott und d´Muatta Maria, eahna Gnad und Hilf is uns gwiß.

In diesem Sinne
Eia
Kreszenz Tastnschlaga
Anni Utz

Gebetskreis Aufham

Nach dem Kreuz-und-Quer während der Woche heißt es am Wochenende: „Komm geh mit mir auf den Berg der Freude!“ wie es so schön in einem Kinderlied heißt. Nach allen Herausforderungen, Terminen, den „Aufs” und “Abs“ des Lebens ist die Feier des Sonntags ein notwendiges Zentrum für unser Leben. Gott sei Dank müssen wir uns eben nicht im „Kreuz und Quer“ verlieren, wir haben eine Kirche im Dorf und eine Mitte: Jesus Christus!
Im alltäglichen Miteinander, aber auch in den Sorgen und Auseinandersetzungen tut das gemeinsame Gebet und der Austausch gut. Der Gebetskreis Aufham lädt im monatlichen Gebetskreis zur Betrachtung der Tageslesung, zum Austausch, zum Verweilen vor dem Herrn und zum gemeinsamen Fürbittgebet für alle Anliegen unserer Familien, der Pfarrgemeinde und der ganzen Welt ein. In Gemeinschaft unterwegs war der Gebetskreis Aufham heuer im Kino, auf dem Fatimaschiff am Chiemsee und in Maria Kirchental. Nächstes Treffen: Montag, 5. Januar 2026 um 19.00 Uhr in der Pfarrkirche Aufham. Jede/r ist willkommen!

Christina Maria Koch

St. Martin in Piding

Begleitet von einer Schar Kindern mit bunten Laternen und Gesang zog St. Martin von der Pidinger Pfarrkirche zum Pfarrhof. Bei Kinderpunsch und Lebkuchen wurde im Anschluss gemeinsam gelacht und gefeiert.

Feuerwehrfest in Aufham

Am 01. Juni 2025 feierte die Feuerwehr Aufham ihr 150-jähriges Bestehen und die Musikkapelle Aufham ihr 75-jähriges Jubiläum.
Bei traumhaftem Wetter wurde während des Festgottesdienstes ein Fahnenband eingeweiht.

„Ihr seid das Salz der Erde“ (Mt 5,13)

Neues Logo für die Katholische Stadtkirche Bad Reichenhall

Vielleicht habt ihr es schon entdeckt – wir haben seit einiger Zeit ein neues Logo für die Katholische Stadtkirche Bad Reichenhall. Logos sind Erkennungszeichen und funktionieren als visuelles Aushängeschild mit Wiedererkennungseffekt für Unternehmen und Marken. Entwickelt wurde das Logo zusammen mit der Firma Makrohaus Agentur, Werbeagentur in Bad Reichenhall. Besonders schön ist, dass junge Mitarbeiterinnen daran beteiligt waren und so einen Blick von außen auf uns warfen.

KATHOLISCHE STADTKIRCHE Bad Reichenhall

Die Katholische Stadtkirche besteht seit 2012 und so war es uns nunmehr wichtig, nach einem gemeinsamen „roten Faden“ zu suchen. Bei aller gebotenen Verschiedenheit kam die Frage auf, was unsere Pfarr- und Filialgemeinden verbindet. Die Antwort lag auf der Hand: SALZ. Die Gegend hier wäre ohne Salz nicht vorstellbar. Dies brachte uns mit dem biblischen Wort aus dem Matthäusevangelium, „Ihr seid das Salz der Erde“, in Verbindung. In diesem Satz bringt Jesus zum Ausdruck, dass wir als Christinnen und Christen in die Welt hineinwirken, was wir als einen wesentlichen Auftrag unseres Tuns hier vor Ort verstehen.

Ausgangspunkt war ein echter Salzkristall mit der anschließenden chemischen Betrachtung eines Salzatoms. Daraus entwickelte sich mehr und mehr das nunmehr vorliegende Logo, wobei der „Heilige Geist“ unsere Gedankenspiele immer wieder durchkreuzte. Es entstanden Dreiecke innerhalb des Salzkorns, alles voran das mittlere Dreieck, mit dem alle in Verbindung stehen. Dieses Dreieck symbolisiert den dreifaltigen Gott, der Beziehung in sich ist und Beziehung schenkt. Jedes weitere Dreieck steht für jede, sich im Eigentum einer Kirchenstiftung befindliche Kirche der Katholischen Stadtkirche Bad Reichenhall:
St. Zeno, St. Nikolaus, St. Nikolaus v. d. Flüe, St. Valentin, St. Pankraz, St. Georg, Maria Hilf und St. Ägidius.

Wir alle sind getauft auf den dreifaltigen Gott, stehen in Verbindung mit ihm und in Gemeinschaft mit der Welt als Salz der Erde. Salz will ausgestreut und vermischt werden. Die „Salzigkeit“ der Christinnen und Christen ist gerade in einer Zeit wie heute lebensnotwendig.

Dekan
Markus Moderegger

Radio horeb

Genug von Panikmache, stumpfer Popmusik und nerviger Werbung? Dann hören Sie sich das mal an! radio horeb – Die christliche Stimme für Deutschland

Bei uns gibt es den guten Stoff: Geistliche Impulse, Lebenshilfe, Gebetszeiten mit einer riesigen Hörergemeinschaft und täglich die Heilige Messe. radio horeb ist in ganz Deutschland empfangbar – doch keine Entfernung kann uns trennen! Wir beten für Ihre Anliegen und kommen mit Ihnen ins Gespräch. Und all das ohne Werbung – denn unsere Arbeit wird von unseren hunderttausenden treuen Hörern über Spenden finanziert.

radio horeb
Leben mit Gott

Monatsprogramme liegen im Kirchenportal auf. Weitere Infos unter horeb.org sowie beim Hörerservice unter der Telefonnummer 08328 921 110.

Christina Maria Koch

„Wer macht eigentlich die Opferlichtl, die`s in unserer Kirche gibt?“

Die Opferlichter werden seit Dezember 2017 in den Pidinger Werkstätten der Lebenshilfe BGL (PWLH) produziert. Max Fegg, Mesner „z`Höglwörth“, hat der PWLH den Auftrag erteilt, diese Recycling-Produkte für seinen Kerzenhandel zu fertigen. Lichtlein, in denen viel Handarbeit drinsteckt.

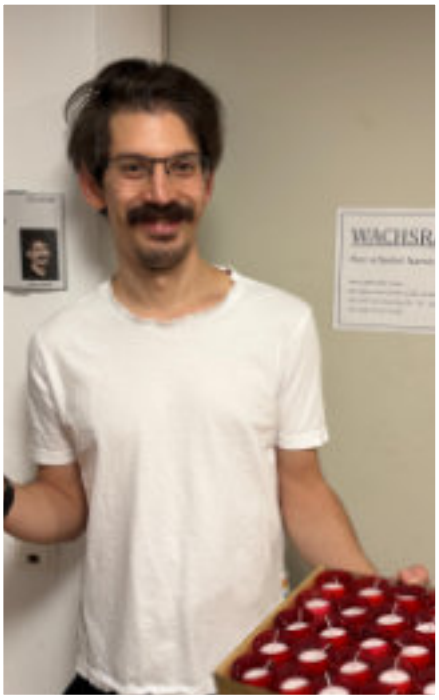
Namir Jezerkic ist dafür der Fachmann. Er berichtet:

„Die abgebrannten Opferlichter werden von meinen Kollegen in den Arbeitsgruppen in Piding und in der Zweigstelle in Anger vorbereitet: Sie entfernen die Wachsrückstände der gebrauchten Opferlichter. Danach werden neue Kerzeneinsätze - das sind besonders flache Teelichter mit langen Dochten - in die gesäuberten Kelche eingesetzt. Jeweils 25 dieser Opferlichter werden in eine Art Tablett eingeschlichtet. Die Tabletts sammeln wir in meinem Wachsraum.

Dann beginnt mein Job. Ich habe die Aufgabe, die Kelche mit erhitztem Wachs so zu befüllen, dass der Einsatz ganz bedeckt ist und das Opferlicht eine schöne glatte Oberfläche bekommt. Natürlich muss auch der Docht frei bleiben, damit das Opferlicht gut angezündet werden kann. Das Recyclingwachs ist sehr heiß, da passe ich schon im eigenen Interesse auf, dass die Arbeitssicherheit passt (grinst). Ich habe eine spezielle Vorrichtung zum Aufgießen, muss behutsam und mit Augenmaß arbeiten. Das ist eine ziemlich anspruchsvolle Tätigkeit, die mein ganzes handwerkliches Geschick erfordert. Nach dem Aufgießen kommen die Tabletts in ein Trockenregal zum Abkühlen und Aushärten. An guten Tagen schaffe ich bis zu 3.000 Stück. Der „Kerzen-Fegg“ ist sehr zufrieden mit meiner Arbeit.“

So entsteht mitten im Berchtesgadener Land ein hochwertiges, sinnvolles und nachhaltiges Produkt mit einer „bsondern G`schicht“.

Mehr erfahren Sie im Pfarramt oder bei Max Fegg, der diese Opferlichter im ganzen Berchtesgadener Land vertreibt.



Über die Pidinger Werkstätten können Sie auf der neuen Homepage mehr erfahren: www.pwlh.de.

Florian Huber

Wenn der (plötzliche) Tod das Leben und alle Pläne durchkreuzt!

Ein Notfallseelsorger erzählt von seinen Erfahrungen im Umgang mit dem plötzlichen Tod.

„Der Tod gehört zum Leben“, hören wir immer wieder. Und unser Verstand weiß das auch. Trotzdem ist für die meisten Menschen der Tod eines geliebten Menschen hart und schmerzhaft und erfüllt sie mit tiefer Trauer. Manche berichten, dass sie das Gefühl haben, ihnen wird „der Boden unter den Füßen weggezogen“, oder sie „fallen in ein tiefes Loch“. Das ist besonders der Fall, wenn der Tod plötzlich und unerwartet in das Leben einbricht. Etwa bei einem Unfall, einem Suizid oder dem plötzlichen Herzstillstand eines vermeidlich gesunden Menschen. In solchen Momenten fühlen sich die Angehörigen oft allein, hilflos und überfordert. Es gibt Menschen, die in solchen Situationen zur Seite stehen: die Notfallseelsorger.

Wenn ich als Notfallseelsorger zu einem Einsatz gerufen werde, bin ich zuerst einfach nur „da“! Ein Angehöriger sagte mir mal bei meiner Ankunft: „Ich weiß zwar nicht, wie Sie mir helfen können, aber es fühlt sich gut an, dass Sie da sind. So muss ich das jetzt nicht allein durchstehen.“ In diesen zwei einfachen Sätzen ist im Grunde meine Aufgabe beschrieben. Die Notärztin oder der Notarzt und der Rettungsdienst tun alles ihnen Mögliche, um den Patienten zu retten, am Leben zu erhalten oder zu reanimieren. Meine Aufgabe ist es, für die Angehörigen da zu sein und sie in den ersten Stunden zu begleiten. Trost kann ich in der frühen Zeit des Verlusts oft nicht spenden, weil noch gar kein Trost möglich ist. Ich höre zu, wenn jemand reden möchte, schweige mit ihnen, wo keine Worte möglich sind, und halte den Schmerz des plötzlichen Todes gemeinsam aus.

Wenn der Rettungsdienst und die möglicherweise hinzugezogene Polizei wieder gefahren sind, und der oder die Verstorbene in der Wohnung zurückbleiben, begleite ich die Angehörigen bei den nächsten Schritten. Wie geht es jetzt weiter? Wie lange kann und möchte ich den oder die Verstorbene in der Wohnung behalten, bis er oder sie vom Bestatter abgeholt werden soll? Wann kann ich überhaupt einen Bestatter anrufen und was muss ich dabei beachten? Wie kann ich mich würdig vom Verstorbenen verabschieden, bevor er aus der gemeinsamen Wohnung abgeholt wird? Welche Menschen sollten möglichst bald über den Tod des verstorbenen Angehörigen informiert werden? Und vor allem: gibt es Menschen, die mir als Angehörigen gut tun und Kraft geben, die ich jetzt gerne bei mir hätte? Bei all diesen Unsicherheiten und Fragen versuche ich als Notfallseelsorger Orientierung in der Krise zu geben, praktische Hilfeleistung anzubieten und dadurch Hoffnung zu geben, um neue Kraft zu schöpfen, die kommende Zeit unbeschadet durchzustehen.

Die Notfallseelsorge ist ein ehrenamtlicher Dienst von Frauen und Männern, die für diese Aufgabe besonders geschult und ausgebildet sind, um diesen wichtigen Dienst an den Menschen zu leisten. In unserem Landkreis arbeiten wir eng mit dem Kriseninterventionsdienst des BRK zusammen. Wenn Sie sich angesprochen fühlen, sich für Arbeit und die Ausbildung zur Notfallseelsorge interessieren und gerne Teil unseres Teams sein möchten, kontaktieren Sie mich. Sie brauchen dazu keine Vorkenntnisse. Wenn Sie ein großes Herz und die Bereitschaft, anderen in schwierigen Situationen beizustehen und Empathie mitbringen, können Sie alles andere Erforderliche in einer fundierten Ausbildung lernen. Weitere Informationen über die Ausbildung und den Einsatz erhalten Sie in einem persönlichen Gespräch.

Mein Kontakt: Diakon Johann Schmidt, E-Mail: Notfallseelsorge-BGL@eomuc.de

Johann Schmidt, Diakon, Verantwortlicher für die Notfallseelsorge im Landkreis Berchtesgadener Land

NOTFALL SEELSORGE der Erzdiözese München und Freising Berchtesgadener Land

Gipfelkreuze – Verbindung zwischen Himmel und Erde

Gedanken zur digitalen Werkschau: „Stille.Weite.Innehalten." des Künstlers und Fotografen Ludwig Watteler in der Kirche St. Nikolaus in Bad Reichenhall.

Wie bei kaum einem anderen religiösen Symbol teilen sich die Meinungen der Menschen beim Kreuz im öffentlichen Raum. Für die einen gehört es zur Identität und zur Kultur unseres „christlich geprägten Landes", für andere sollte es aus der Öffentlichkeit verschwinden, da es andere Religionen dis-

kriminiere. Ich selbst habe schon mehrmals darüber diskutiert, ob wir Christen überhaupt das Recht haben, zum Beispiel mit unserem Kreuz (fast) alle Berggipfel zu besetzen, obwohl wir Christen mittlerweile eine Minderheit in Deutschland sind.[1]

In seiner digitalen Werkschau „Gipfelkreuze – Verbindung zwischen Himmel und Erde" in der Kirche St. Nikolaus in Bad Reichenhall gelang es dem Künstler und Fotografen Ludwig Watteler, speziell das Gipfelkreuz in seiner spirituellen Dimension den Besuchern nahe zu bringen. Seine eindrucksvollen Schwarzweißfotografien, projiziert auf Großleinwand und ergänzt mit sinnstiftenden Texten, Musik und Soundeffekten wie Vogelgezwitscher oder Bachrauschen, schafften eine zu Herzen gehende Atmosphäre, die den „heiligen Raum" der Kirche erfüllte. Mucksmäuschenstill war es während der Präsentation, die ihrem Titel „Stille.Weite.Innehalten." mehr als gerecht wurde und zu einem ganzheitlichen Erlebnis führte. Trotz der relativen Dunkelheit konnte man in den Gesichtern der Besucher:innen ablesen, dass sie in eine meditative Stimmung eintauchen konnten und auch zum Nachdenken angeregt wurden.

Im Anschluss war Gelegenheit, sich mit dem Künstler auszutauschen und Fragen zu stellen. Dabei erzählte er, wie dieses Fotoprojekt in der Form entstanden ist und was ihn dazu motiviert hatte. Selbst privater Bergsteiger und Bergexerzitienleiter geht es ihm

dabei ausschließlich um das Kreuz, isoliert von allem anderen. Es sind keine Landschaftsaufnahmen und es sind auch keine Menschen auf seinen Bildern zu sehen. Ebenso verzichtet er auch bewusst auf Drohnenaufnahmen. Das Gipfelkreuz markiert den topografisch höchsten Punkt des Berges. Im Boden fest verankert weist es hinauf in den Himmel, in die Unendlichkeit des Universums. So stellt es eine Verbindung dar, wo sich Himmel und Erde berühren. Für den Künstler steht der Moment des Ankommens, die Wahrnehmung und das bewusste Sehen am Gipfelkreuz im Mittelpunkt. Er sucht nicht, er lässt auf sich zukommen. So eröffnen sich für ihn Räume mit außergewöhnlichen Perspektiven jenseits von Worten und geprägt von Einfachheit, Präsenz und Tiefe.

[1] Laut der „Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland" liegt der Anteil der Römisch-Katholischen und der Evangelischen Kirchenmitglieder im Jahr 2024 zusammen nur noch bei ca. 45% der Bevölkerung in Deutschland.
Quelle: Religionszugehörigkeiten 2024 | fowid - Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland
Zuletzt aufgerufen am 10.11.2025

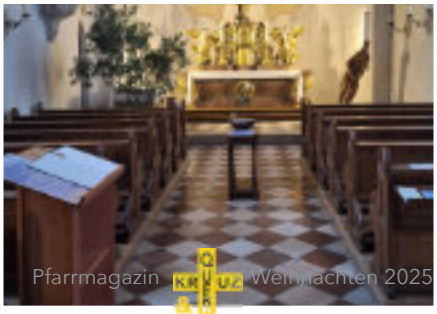
Es werden Seh- und Denkgewohnheiten durchbrochen. Das Kreuz stellt sich dem Licht in die Quere. Mitunter durchdringt das Gegenlicht das Kreuz und brennt sich förmlich in die Seele ein und offenbart dadurch eine tiefere Wirklichkeit. Es geht um das Sehen mit dem inneren Auge. Die Kamera wird dabei für den Fotografen zum „philosophischen Werkzeug“ mit dem er nicht nur Form und Geometrie festhält. Es sind die feinen Nuancen und Details, die überzeugen und das Wesentliche zum Ausdruck bringen.
Bei vielen Rückmeldungen von Besucher:innen wurde bestätigt, was der Künstler beabsichtigt hat. Das eigene Sehen, das persönliche Empfinden und das Nachspüren der Stille haben dazu angeregt und auch Lust gemacht, das nächste Gipfelkreuz in einem „anderen“ Licht wahrzunehmen.

Johann Schmidt, Diakon, Verantwortlicher für die Tourismusseelsorge im Berchtesgadener Land

Trauerraum in der Katholischen Stadtkirche

Auf Initiative von Dekan Stadtpfarrer Markus Moderegger gab es in diesem Jahr zum ersten Mal einen TrauerRaum in der Katholischen Stadtkirche Bad Reichenhall.
In der St. Johannes Spitalkirche wurde in den ersten zwei Novemberwochen ein Raum geschaffen, um Abschied, Verlust und Neubeginn zu vereinen und der Trauer durch kreative Impulse in all ihren Formen Raum zu geben und heilsam zu werden.
An sieben verschiedenen Stationen konnten die Besucher zu den Öffnungszeiten der Kirche innehalten und sich von den jeweiligen Beschreibungen auf die einzelnen Standorte zunächst einstimmen, bevor sie teilweise selbst aktiv werden durften.
Neben einem Olivenbaum, an welchem man weiße Bänder der Versöhnung anbinden konnte, gab es unter anderem eine Keramikschale gefüllt mit Sand, für die klassischen Vigil-Kerzen, oder auch eine Klagemauer aus Ziegelsteinen für einzelne Gedanken, Gebete und Worte, nebst einer weiteren Schale mit der Möglichkeit ein Weihrauchkorn aufzulegen sowie einen bloßen Scherbenhaufen, der für zerbrochene Beziehungen stand und auch ein in Leinen gebundenes Buch, in welches Gedanken schriftlich niedergeschrieben werden konnten.
Die Figur des Denkers von Hubert Grassl lud vor einem Blumenherz zum Innehalten und „einfach sein“ ein.
Für dieses pastorale Projekt kam tatsächlich sofort die Spitalkirche in Frage, da sie mitten in der Stadt für alle Menschen gut erreichbar und ein von jeher wertvolles Kleinod ist.
Die jeweiligen Rückmeldungen stärkten die Ehrenamtlichen rund um Dekan Stadtpfarrer Moderegger, auch im kommenden Jahr wieder einen TrauerRaum in der Katholischen Stadtkirche Bad Reichenhall zu gestalten.

Vanessa Mc Cuish



Firmung im PV AAP

© Maria Häusl

Dieses Jahr traten insgesamt 80 Firmlinge vor ihren Firmspender, Weihbischof Rupert Graf zu Stolberg, um das hl. Sakrament zu empfangen. 45 Firmlinge aus Anger/Aufham und 35 Jugendliche aus Piding feierten zum Thema „on fire“ einen wunderschönen Tag.

Erstkommunion im PV AAP

© Maria Häusl

STERNSINGEN

GEGEN KINDER-ARBEIT

SCHULE STATT FABRIK

Foto: Kindermissionswerk „Die Sternsinger" / CIN / K.M.Kaul

AKTION
DREIKÖNIGSSINGEN
20✳C+M+B+26

Kindermissionswerk „Die Sternsinger"
Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ)

www.sternsinger.de

Schule statt Fabrik – Sternsingen gegen Kinderarbeit

Die Aktion Dreikönigssingen 2026 steht unter dem Motto „Schule statt Fabrik – Sternsingen gegen Kinderarbeit“. Als Kinderarbeit bezeichnet man Einkommen schaffende Tätigkeiten, für die Kinder zu jung sind, die sie vom Schulbesuch abhalten und die ihrer Gesundheit und Entwicklung schaden. Ausbeuterische Kinderarbeit verletzt Kinderrechte und ist international verboten. Wenn Kinder dagegen gelegentlich im Haushalt helfen oder nach der Schule einer zeitlich begrenzten, ungefährlichen Tätigkeit nachgehen, ist das keine Kinderarbeit. Die Weltgemeinschaft hat ihr Ziel, Kinderarbeit bis 2025 zu beenden, nicht erreicht. 138 Millionen Kinder zwischen fünf und 17 Jahren arbeiten, 54 Millionen von ihnen unter besonders gesundheitsschädlichen und ausbeuterischen Bedingungen. Produkte aus Kinderarbeit gelangen auch in Deutschland in den Handel.

Einsatz der Sternsinger-Partner

Partnerorganisationen der Sternsinger setzen sich in vielen Ländern dafür ein, Kinder aus Arbeit zu befreien und ihnen den Schulbesuch zu ermöglichen. Sie organisieren Förderkurse, um Kinder wieder einzuschulen und zu verhindern, dass sie die Schule abbrechen. Die Partnerinnen und Partner helfen arbeitenden Jugendlichen, einen Abschluss z.B. an Abendschulen zu machen. Sie sensibilisieren Eltern, Gemeinden, Unternehmen und Behörden für Kinderrechte, insbesondere für die Rechte auf Schutz und Bildung. Nur wenn diese Rechte umgesetzt werden, lässt sich der Teufelskreis von Armut, Kinderarbeit und fehlenden Aufstiegschancen durchbrechen.

Beispielprojekte in Bangladesch

Etwa ein Drittel der 167 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner von Bangladesch lebt in Armut. Um zum Familienunterhalt beizutragen, brechen viele Kinder die Grundschule ab und gehen arbeiten. Trotz Fortschritten im Kampf gegen die Kinderarbeit arbeiten in Bangladesch noch rund 1,8 Millionen Kinder, darunter 1,1 Millionen unter ausbeuterischen und gefährlichen Bedingungen. Zwei Projekte in Bangladesch zeigen, wie das Engagement der Sternsingerinnen und Sternsinger dazu beiträgt, Kinderarbeit zu bekämpfen: Die Caritas Bangladesch bildet Kinder und Jugendliche armer und benachteiligter indigener Bevölkerungsgruppen aus. Sie sensibilisiert Eltern für das Recht auf Bildung und vermittelt ihnen, dass der Schulbesuch ihren Kindern bessere Zukunftschancen bietet. Die Abdur Rashid Khan Thakur Foundation (ARKTF) befreit in der Region Jessore in Westbangladesch Kinder und Jugendliche aus gesundheitsschädigenden Arbeitsverhältnissen.

Das ARKTF-Team unterstützt die (Wieder-)Einschulung oder Ausbildung der jungen Menschen. Außerdem sensibilisiert der Projektpartner Kinder, Eltern, Arbeitgeber, lokale Behörden und Regierungsmitarbeitende für die Kinderrechte.

Sternsingen für die Kinderrechte auf Schutz und Bildung

Die Aktion Dreikönigssingen 2026 bringt den Sternsingerinnen und Sternsingern das Thema Kinderarbeit näher und zeigt, wie wichtig die Kinderrechte auf Schutz und Bildung sind. Die Bildungsmaterialien zur Aktion beleuchten weltweite Ursachen von Kinderarbeit und zeigen, dass Christen den Auftrag haben, eine gerechte Welt zu gestalten. So ermutigt die Aktion Dreikönigssingen 2026 Kinder und Erwachsene in Deutschland, sich gegen Kinderarbeit einzusetzen – im eigenen Umfeld, beim eigenen Konsum und durch den Einsatz beim Sternsingen.

Jedes Jahr stehen ein Thema und Beispielprojekte aus einer Region exemplarisch im Mittelpunkt der Aktion Dreikönigssingen. Die Spenden, die die Sternsinger sammeln, fließen jedoch unabhängig davon in Hilfsprojekte für Kinder in rund hundert Ländern weltweit.

Aktionsfilm:

Eine Weihnachtsgeschichte

Recycling-Weihnachtsbaum für die Kinder im Regenwald

Wir sind in einem Armenviertel von Iquitos, der Amazonasmetropole Perus, da sehen wir ihn plötzlich – ein Recycling-Weihnachtsbaum mitten im Regenwald.

Auf dem Hauptplatz des Viertels steht ein dreieckiges Blechgerüst, über zwei Meter hoch. Daran baumeln Stränge bunter Deckel von Plastikflaschen schön der Farbe nach geordnet: blaue, gelbe, grüne, rote. Da tritt eine ältere Frau aus einem der Holzhäuser.

Sie lebt im Viertel wie knapp 1500 weitere Menschen, die als Tagelöhner am Bau oder als Angestellte bei wohlhabenden Familien arbeiten. Viele sind indigener Herkunft und wohnen in Pfahlbauten aus Holz und Wellblech, mitten im Sumpfgebiet. Sie kamen in der Hoffnung auf Arbeit und Bildung für ihre Kinder. Sie folgten dem Lockruf von Fortschritt und Moderne. Gefunden haben sie Ausgrenzung und einen Staat, der sie nicht wahrnimmt.

Die umliegenden Flüsse sind längst stinkende Kloaken. Dort leitet die Stadt Iquitos ihr ungeklärtes Abwasser ein. Dass die Einwohner jetzt wenigstens kostenlos Trinkwasser von Wasserlastern bekommen, erstritten sie sich mit Unterstützung des Vikariats und Adveniat.

Die ältere Frau aus dem Holzhaus grüßt freundlich. Auf die Frage, wer diesen Weihnachtsbaum gebastelt hat, antwortet sie stolz: „Meine Tochter, die ist so kreativ." Die Tochter, Kenyi Huanaquiri, ist eine junge indigene Frau und sie strahlt übers ganze Gesicht. Das mit dem Baum sei ihr vor drei Jahren eingefallen, um den Kindern im Viertel eine Freude zu machen: „Viele sind sehr arm und bekommen nichts zu Weihnachten. Geld für Dekoration oder ein Weihnachtsessen haben ihre Eltern auch nicht."

Kenyi hat ein bisschen mehr Geld – vor allem aber Fantasie und Empathie. Die Familie betreibt einen kleinen Kramladen. „Ich habe angefangen, die Deckel von Plastikflaschen zu sammeln und aufzufä-

deln. Mein Mann baute das Gerüst aus altem Blech. Oben drauf kommt ein Stern und drumherum eine Lichterkette“, erzählt sie. Am Weihnachtsabend kämen viele Familien vorbei, um unter dem Recycling-Baum ein wenig zu singen und zu reden. Dann ist christliche Nächstenliebe zu spüren – vielleicht sogar mehr als unter dem riesigen glitzernden Plastikweihnachtsbaum im nagelneuen Shoppingcenter von Iquitos.

© Achim Pohl/ Adveniat

Aktionsfilm:

Festtagsordnung Teil 2

Mittwoch, 31.12.2025 „Jahresschluss“
16:00 Uhr Bad Reichenhall (St. Nikolaus), Abendlob
16:00 Uhr Marzoll, Eucharistiefeier zum Jahresschluss
16:30 Uhr Anger, Rosenkranz
17:00 Uhr Anger (für Anger-Aufham), Hl. Messe mit Aussetzung des Allerheiligsten
17:00 Uhr Piding, Hl. Messe mit Aussetzung des Allerheiligsten
17:00 Uhr Schneizlreuth, Feierliche Jahresschluss - Andacht
18:30 Uhr Bad Reichenhall (St. Ägidi), Eucharistiefeier (Inst. Christus König)

Donnerstag, 01.01.2026 „Hochfest der Gottesmutter Maria“
08:45 Uhr Bad Reichenhall (St. Zeno), Festgottesdienst mit Segnung von Weihwasser, Salz, Kreide und Weihrauch
10:15 Uhr Bad Reichenhall (St. Ägidi), Gottesdienst (Inst. Christus König)
10:30 Uhr Bad Reichenhall (St. Nikolaus), Festgottesdienst mit Segnung von Weihwasser, Salz, Kreide und Weihrauch
14:30 Uhr Vachenlueg, Rosenkranz
18:00 Uhr Anger (für Anger-Aufham-Piding), Festgottesdienst/Hl. Messe
19:00 Uhr Bayerisch Gmain, Festgottesdienst mit Segnung von Weihwasser, Salz, Kreide und Weihrauch

Freitag, 02.01.2026
Die Sternsinger sind in Anger-Aufham-Piding unterwegs.
08:00 Uhr Anger (für Anger-Aufham), Hl. Messe mit Aussendung der Sternsinger, Segnung von Wasser, Weihrauch und Kreide
08:00 Uhr Piding, Andacht mit Aussendung der Sternsinger
17:00 Uhr Bad Reichenhall (St. Zeno), Gedenkmesse zum 20. Jahrestag für die Opfer des Eishallenunglücks
18:30 Uhr Bad Reichenhall (St. Ägidi), Eucharistiefeier (Inst. Christus König)

Samstag, 03.01.2026
08:30 Uhr Bad Reichenhall (St. Ägidi), Eucharistiefeier (Inst. Christus König)
17:00 Uhr Bad Reichenhall (St. Zeno), Zeit für Gespräch, Beichte und Krankensalbung
17:25 Uhr Bad Reichenhall (St. Zeno) Rosenkranz für alle Verstorbenen der Katholischen Stadtkirche Bad Reichenhall der vergangenen Woche
17:30 Uhr Mauthausen, Hl. Messe mit Segnung von Wasser, Weihrauch und Kreide
18:00 Uhr Bad Reichenhall (St. Zeno), Eucharistiefeier
19:00 Uhr Aufham, Hl. Messe mit Segnung von Wasser, Weihrauch und Kreide
19:00 Uhr Bayerisch Gmain, Eucharistiefeier

Sonntag, 04.01.2026
08:30 Uhr Anger, Hl. Messe
08:45 Uhr Bad Reichenhall (St. Zeno), Eucharistiefeier
10:00 Uhr Piding, Hl. Messe mit Segnung von Wasser, Weihrauch u. Kreide
10:15 Uhr Bad Reichenhall (St. Ägidi), Eucharistiefeier (Inst. Christus König)
10:30 Uhr Bad Reichenhall (St. Zeno), Eucharistiefeier der Kroatischen Gemeinde
10:30 Uhr Bad Reichenhall (St. Nikolaus), Eucharistiefeier

Montag, 05.01.
18:30 Uhr Bad Reichenhall (St. Ägidi), Gottesdienst (Inst. Christus König)
19:00 Uhr Bayerisch Gmain, Vorabendmesse zu Erscheinung des Herrn (mit Beteiligung der Sternsinger)

Dienstag, 06.01.2026 „Hochfest Erscheinung des Herrn/Epiphanie“
08:45 Uhr Bad Reichenhall (St. Zeno), Festgottesdienst (mit Beteiligung der Sternsinger)
09:00 Uhr Marzoll, Festgottesdienst (mit Beteiligung der Sternsinger
10:00 Uhr Piding (für Anger-Aufham-Piding), Festgottesdienst/Hl. Messe
10:15 Uhr Schneizlreuth, Festgottesdienst (mit Beteiligung der Sternsinger)
10:30 Uhr Bad Reichenhall (St. Nikolaus), Festgottesdienst (mit Beteiligung der Sternsinger)

Bild: Christiane Raabe In: Pfarrbriefservice.de

Festtagsordnung

Dienstag, 23.12.2025
10:15 Uhr Piding (Seniorenheim „Vivaldo"), Hl. Messe

Mittwoch, 24.12.2025 „Hl. Abend"
10:00 Uhr Bad Reichenhall (Seniorenheim Marienheim), ökumenischer Weihnachtsgottesdienst
13:30 Uhr Anger, Rosenkranz
14:30 Uhr Aufham, Kinderkrippenfeier
15:00 Uhr Bad Reichenhall (Seniorenheim Wisbacherstraße), Weihnachtsgottesdienst
15:30 Uhr Bad Reichenhall (St. Nikolaus), Kindermette mit Krippenspiel
15:30 Uhr Marzoll, Kindermette mit Krippenspiel
15:30 Uhr Piding, Kinderkrippenfeier
16:00 Uhr Anger, Kinderkrippenfeier
16:30 Uhr Bayerisch Gmain, Kindermette mit Krippenspiel
17:00 Uhr Bad Reichenhall (St. Zeno), Feierliche Eucharistiefeier zum Hl. Abend
17:30 Uhr Marzoll, Evang. Christvesper
17:30 Uhr Piding, Christmette/Hl. Messe
18:00 Uhr Aufham, Christmette/Hl. Messe
18:00 Uhr Schneizlreuth, Familiengottesdienst zum Hl. Abend (Wort-Gottes-Feier)
21:00 Uhr Anger, Christmette/Wortgottesfeier (Diakon i.R. Peter Walter)
22:00 Uhr Bad Reichenhall (St. Nikolaus), Christmette
22:00 Uhr Bad Reichenhall (St. Ägidi), Christmette (Inst. Christus König)
22:00 Uhr Bayerisch Gmain, Christmette
22:00 Uhr Marzoll, Christmette
24:00 Uhr Bad Reichenhall (St. Pankraz), Christmette

Donnerstag, 25.12.2025 „Hochfest der Geburt des Herrn"
08:45 Uhr Bad Reichenhall (St. Zeno), Festgottesdienst
09:00 Uhr Aufham, Festgottesdienst/Hl. Messe
10:15 Uhr Bad Reichenhall (St. Ägidi), Eucharistiefeier (Inst. Christus König)
10:30 Uhr Bad Reichenhall (St. Nikolaus), Festgottesdienst
10:30 Uhr Bad Reichenhall (Seniorenheim Kirchberg), Weihnachtsgottesdienst
10:30 Uhr Bad Reichenhall (St. Zeno), Eucharistiefeier der Kroatischen Gemeinde
10:30 Uhr Piding, Festgottesdienst/Hl. Messe
18:00 Uhr Bad Reichenhall (St. Nikolaus), Feierliche Vesper zum Weihnachtsfest
19:00 Uhr Bayerisch Gmain, Festgottesdienst

Freitag, 26.12.2025 Gedenktag „Hl. Stephanus"
08:00 Uhr Bad Reichenhall (Brunnhauskapelle), Dank und Bittamt der Saline
08:45 Uhr Bad Reichenhall (St. Zeno), Festgottesdienst
09:00 Uhr Höglwörth, Hl. Messe
09:00 Uhr Marzoll, Festgottesdienst
10:00 Uhr Bad Reichenhall (Seniorenheim Kirchberg), Weihnachtsgottesdienst
10:15 Uhr Schneizlreuth, Festgottesdienst
10:15 Uhr Bad Reichenhall (St. Ägidi), Eucharistiefeier (Inst. Christus König)
10:30 Uhr Bad Reichenhall (St. Nikolaus), Festgottesdienst
10:30 Uhr Mauthausen, Hl. Messe

Samstag, 27.12.2025 Gedenktag „Hl. Johannes" (Apostel/Evangelist)
08:30 Uhr Bad Reichenhall (St. Ägidi), Eucharistiefeier (Inst. Christus König)
17:00 Uhr Bad Reichenhall (St. Zeno), Zeit für Gespräch, Beichte und Krankensalbung
17:25 Uhr Bad Reichenhall (St. Zeno), Rosenkranz für alle Verstorbenen der Katholischen Stadtkirche Bad Reichenhall der vergangenen Woche
17:30 Uhr Mauthausen Wortgottesfeier
18:00 Uhr Anger, Hl. Messe/Familiengottesdienst mit Kindersegnung
18:00 Uhr Bad Reichenhall (St. Zeno), Eucharistiefeier mit Segnung des Johannesweins

Sonntag, 28.12.2025 „Fest der Heiligen Familie"
08:30 Uhr Aufham, Hl. Messe/Familiengottesdienst mit Kindersegnung
08:45 Uhr Bad Reichenhall (St. Zeno), Eucharistiefeier
10:00 Uhr Piding, Hl. Messe/Familiengottesdienst mit Kindersegnung
10:15 Uhr Bad Reichenhall (St. Ägidi), Eucharistiefeier (Inst. Christus König)
10:30 Uhr Bad Reichenhall (St. Nikolaus), Eucharistiefeier
10:30 Uhr Bad Reichenhall (St. Zeno), Eucharistiefeier der Kroatischen Gemeinde
11:15 Uhr Bad Reichenhall (St. Nikolaus), Aussendung der Sternsinger
19:00 Uhr Bad Reichenhall (Evang. Pavillon), Sonntag auf d´ Nacht - Taizé-Gebet

Montag, 29.12.
18:30 Uhr Bad Reichenhall (St. Ägidi), Gottesdienst (Inst. Christus König)

Dienstag, 30.12.
17:00 Uhr Bad Reichenhall (St. Zeno), Eucharistiefeier

Bild: Christiane Raabe In: Pfarrbriefservice.de